

# Altpreussische Zeitung

## Elbinger

## Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Postenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schulz in Elbing, für den lokalen und Inseratenteil H. Zachau in Elbing. Eigentum, Druck u. Verlag von H. Gaary in Elbing.

Nr. 63. Elbing, Sonnabend, 14. März 1896. 48. Jahrg

### Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 12. März.

Das Haus berathet heute die von den Abgg. Förster (dtschj. Rep.) und Genossen und Bloß (soz.) und Genossen eingebrachten Gesetzesentwürfe, betreffend die Aufhebung des Impfgesetzes.

Abg. Förster (dtschj. Rep.) führt aus, daß die Erfahrungen seit dem zwanzigjährigen Bestehen des Impfgesetzes für die Aufhebung des Impfgesetzes sprechen. Das Gesetz sei seiner Zeit nur mit einer geringen Mehrheit angenommen worden; inzwischen habe sich aber der Widerspruch gegen die Zwangsimpfung noch vermehrt. Redner bemängelt die Statistik des Reichsgesundheitsamts und meint, daß andere Statistiken in Preußen, Sachsen und Bayern viele Anzeichen dafür böten, daß die Impfung unter allen Umständen unschädlich vorgenommen werden könne.

Abg. Reichaus (Soz.) betont, daß der Widerstand gegen das Impfgesetz von Jahr zu Jahr zunehme; auch die Zahl der Petitionen gegen das Gesetz sei im Wachsthum begriffen; ebenso seien in den Kreisen der Ärzte die Meinungen sehr getheilt, er wolle daher für die Aufhebung des Gesetzes mit allem Eifer eintreten.

Abg. Kruse (nat.-lib.) hebt hervor, daß den Vordrängern in dieser Frage die praktischen Sachkenntnisse fehlten. Er müsse sich auch gegen eine Ueberweisung der Anträge an eine Commission aussprechen, denn sachkundigere Männer würden in der Commission schwerlich zu finden sein, als die Mitglieder des Reichsgesundheitsamts, die sich mit der Angelegenheit amtlich zu befassen hätten. Die Petitionen gingen größten Theils von Leuten aus, welche die Tragweite der Sache gänzlich verstanden.

Abg. Sangerhans (fr. Sp.) spricht dem Reichsgesundheitsamt die Anerkennung für seine sorgfältige Statistik und seine Thätigkeit in dieser Frage überhaupt aus und begreift nicht, daß hier Latein in dieser Angelegenheit das Wort genommen hätten. Nicht ein einziger wissenschaftlicher Verein habe sich gegen die Impfung ausgesprochen. Er müßte sich schämen, wenn der Reichstag jetzt die Aufhebung des Impfgesetzes beschließen wollte, wo die gesammte ärztliche Welt an den Forschungen theilnehme, wie man Impfungen zum Heile der Menschheit noch erweitern könne.

Abg. Frhr. v. Hodenberg (Welfe) will eine Revision des Impfgesetzes und schlägt insbesondere vor, daß die Pimphe den Verletzen unentgeltlich geliefert und den armen Leuten dadurch die Möglichkeit gegeben werde, den Arzt für das Impfen frei wählen zu können.

Staatsminister v. Büttcher erklärt, daß im Bundesrath voraussichtlich die überwiegende Mehrheit, wenn nicht alle Regierungen, gegen die Anträge sein werde. Die bisherigen Erfahrungen wären keineswegs darnach, dieses werthvolle Schutzmittel gegen eine verheerliche Krankheit aufzugeben. Die Statistik des Reichsgesundheitsamts verleihe vor jeder anderen Statistik den Vorzug, weil sie sich auf amtliche Erfahrungen stütze. Die Abnelung gegen das Impfen sei darauf zurückzuführen, daß das gegenwärtige Gesetz gar keine Vorleistung mehr von dem Elend einer Matternpidemie habe. Aber daraus folge nicht, daß der Staat nicht das Recht und nicht die Aufgabe habe, die Impfung vornehmen zu lassen. Der Staat habe die Aufgabe, das Wohl der Gesammtheit dem Wohl des Individuums voranzustellen; er habe allerdings auch die Aufgabe, die Impfschädigungen auf ein Minimum zurückzuführen, und in dieser Beziehung habe die deutsche Regierung schöne Erfolge aufzuweisen. Die deutsche Regierung beobachte bei der Beschaffung der Thierlymphe größtmögliche Vorsicht, und bei unvollständiger, reiner Thierlymphe könne von Uebertragung einer Menschenkrankheit nicht die Rede sein. Den von dem Abg. Hodenberg bezeichneten Weg halte er für richtig. In Hessen werde bereits den Verletzen die Pimphe unentgeltlich geliefert, und er werde gern in Erwägung ziehen, ob diese Maßregel nicht auch in anderen Theilen des Reichs eingeführt werden könne. Die Kinder würden jetzt nur an einem Arm, und zwar am linken, getimpft. Man werde überhaupt jeder unangenehme Seite der Zwangsimpfung zu beheben. Vorzug vor dem Zustande, der eintreten würde, wenn wir das Impfgesetz aufgeben. In Deutschland sei es besten bestellt, in Spanien und Rußland am schlimmsten. Wer wolle die Verantwortung dafür übernehmen, diese Schutzwehr gegen die Pocken aufzugeben und dadurch die Bevölkerung dem Elende preiszugeben?

Nach dem Schlußwort der Antragsteller wird der Antrag des Abg. Förster, die Anträge einer Commission zu überweisen, abgelehnt; die zweite Lesung der Anträge findet somit unmittelbar im Plenum statt. Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr: Colonialetat.

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 12. März.

Das Haus setzt die zweite Lesung des Etats bei dem der Anstiedlungscommission für Westpreußen und

Polen fort; in Verbindung damit wurden die Denkschrift über die Ausführung des Anstiedlungsgesetzes im Jahre 1895 und der Antrag Mottly, die baldmöglichste Aufhebung dieses Gesetzes in die Wege zu leiten, beraten.

Vertretter Abg. v. Pappenheim (kons.) legt auf Grund der Denkschrift die Entwicklung des Anstiedlungsgeschäfts dar; die Budgetcommission habe sich mit den Leistungen zufrieden erklärt.

Abg. v. Brodnicki (Pole) befürwortet den Antrag Mottly; das Anstiedlungsgesetz sei eines der schlimmsten Ausnahmengesetze, hanc legem esse delendam sei das ceterum censeo der Polen.

Abg. Mizeraki (Pole) erklärt es für politische Heuchelei, wenn man leugne, daß die Polen zu Staatsbürgern zweiter Klasse gestempelt würden. Das Anstiedlungsgesetz habe den Zwiespalt zwischen der deutschen und polnischen Nation erst geschaffen. Der Redner versichert, daß alle Bestrebungen ihn nicht dazu bringen würden, seine Kinder deutsch werden zu lassen.

Abg. Seer (natlib.) hebt hervor, daß die Wirkungen des Anstiedlungsgesetzes vorzüglich seien; an Stelle gerollener Hüften seien laubere Hüfte getreten. Es sei wünschenswerth, in den übrigen Provinzen durch Vorträge für die Aufgabe der Anstiedlungscommission Propaganda zu machen.

Abg. Edel (natlib.) betont gleichfalls, daß es bei dem Mangel an Anstiedlern nothwendig sei, Kenntniß über die Wirksamkeit der Anstiedlungscommission zu verbreiten.

Abg. v. Glebocki (Pole) beklagt, daß allgemeine Zufriedenheit über die mit dem Gesetz erzielten Erfolge herrsche. Wenn wirklich der polnische Adel dem Deutschthum gefährlich sei, so hätte man ein Gesetz gegen diesen, nicht aber eins gegen den polnischen Arbeiter- und Bauernstand machen sollen, mit dem selbst Fürst Bismarck eine Verständigung für möglich gehalten habe. Das polnische Volk sei unglücklich, weil es die politische Selbstständigkeit verloren habe; unglücklich sei aber auch ein Volk, das seine Macht nicht mit weiser Mäßigung ausnütze.

Abg. Im Walke (Cir.) erklärt, daß das Centrum das Anstiedlungsgesetz als der Verfassung widersprechend ansehe und es als ein Kampfgesetz beurtheile.

Der Antrag Mottly wird darauf abgelehnt, die Denkschrift durch Kenntnißnahme für erledigt erklärt und der Etat angenommen.

Der Etat der Staatsschuldenverwaltung, in Verbindung mit dem Rechnungsbuch über die weitere Ausführung des Gesetzes, betreffend die Konsolidation der Preussischen Staatsanleihen, wird ohne Debatte erledigt.

Es folgt der Etat der allgemeinen Finanzverwaltung, in Verbindung damit die Denkschrift, betr. Ausführung der gesetzlichen Vorschriften über die Rückzahlung der Grundsteuerentlastigungen.

Abg. Frhr. v. Döbened (kons.) beantragt, die Königl. Staatsregierung zu ersuchen, die Beschlässe beider Häuser des Landtages vom Juni 1895 auf Annahme eines Gesetzesentwurfs, durch den die Rückzahlungspflicht aufgehoben werden soll, Allerhöchstenorts zur Befestigung vorzulegen.

Abg. Jürgens (natlib.) tritt im Interesse des schleswig-holsteinischen Bauernstandes für die Aufhebung der Rückzahlungspflicht ein, welche letztere allerdings dem Gesetz entspreche, aber ein materielles Unrecht sei; ebenso der Abg. Grotz (natlib.).

Finanzminister Miquel führt demgegenüber aus, daß er gerade den Schleswig-Holsteinern so weit als irgend möglich entgegenkommen sei. An dem in vorigen Jahre abgeschlossenen Kompromiß bezüglich des Gesetzes müsse festgehalten, eine große Gesetzesgebung dürfe nicht zerstückelt werden.

Abg. Frhr. v. Döbened (kons.) erklärt, daß er seinen Antrag zurückziehe, weil er zu weit gehe; die Aufhebung der Rückzahlungspflicht entspreche jedoch der Billigkeit, zumal das Gesetz nicht in allen Fällen so milde gehandhabt werde, als der Finanzminister es darstelle.

Minister Miquel widerspricht dem; man dürfe von ihm nicht verlangen, daß er gewissermaßen gegen das Gesetz handle.

Abg. Engelbrecht (freikons.) führt eine Anzahl von Fällen an, in denen Rückzahlung mit großer Härte gefordert werde.

Abg. Krause (natlib.) legt an einer Reihe von Beispielen dar, daß der Finanzminister sehr weit entgegengekommen sei; viellecht vermöchte er aber die Grenze, bis zu welcher die Rückzahlung erlassen werde, noch etwas erhöhen. Das Haus solle es bei dem wohlverwogenen Beschluß von 1893, auf dem die geltenden gesetzlichen Vorschriften beruhen, bewenden lassen.

Abg. Hansen (freikons.) führt aus, daß, wenn zwei Beschlässe des Landtags sich hier gegenüber ständen, der alte Grundsatz entscheiden müsse: lex posterior derogat priori. Der Antrag der Commission, die Denkschrift durch Kenntnißnahme für erledigt zu erklären, wird angenommen, und ebenso der Etat der allgemeinen Finanzverwaltung.

Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr: Etat der Bauverwaltung, Nachtragsetat, Gesetzesentwürfe, betr. die Feststellung des Etats; Anträge.

### Deutschland.

Berlin, 12. März. Der Kaiser conferirte heute Vormittag mit dem Staatssekretär des Auswärtigen, Freiherrn von Marschall.

Der Bundesrath hat in seiner heutigen Sitzung der Vorlage über die Ausprägung von Fünfpennigstücken die Zustimmung erteilt. Den zuständigen Ausschüssen wurden überlesen der Entwurf von Vorschriften über die Abgabe stark wirkender Arzneimittel sowie über die Beschaffenheit und Bezeichnung der Arzneigläser und Standgefäße in den Apotheken, die allgemeine Rechnung über den Reichshaushalt für das Etatsjahr 1892/93 und der Gesetzentwurf über den Abgabentarif für den Kaiser Wilhelm-Kanal. Außerdem wurde über die Wiederbesetzung einer Mitgliedsstelle beim Bundesamt für das Heimathwesen sowie über die Besetzung einer Mitgliedsstelle beim Reichsgericht und über eine Reihe von Eingaben Beschluß gefaßt.

Die Justizcommission des Reichstages nahm heute bei § 347 der Strafprozeßordnungsnovelle eine Einschaltung an, wonach auch gegen gerichtliche Entscheidungen, betreffend die Unterbringung in öffentlichen Irrenanstalten, Beschwerden zulässig ist. Der in der Zuckersteuercommission vorgebrachte Antrag des Centrums verlangte Herabsetzung der Prämie für Rohzucker, Kandis und die übrigen Sorten auf 1,85 bezw. 2,60, bezw. 2,20 statt 4,00; 5,25; 4,60 der Vorlage. Eine Abstimmung erfolgte nicht.

In der Zuckersteuercommission erklärte der Abgeordnete von Buttamer-Blauth: bei der Annahme des Centrumsantrages auf Uebertragung des Branntwein- und der Verbrauchsabgaben sei das ganze Gesetz für die Conservativen unannehmbar. Staatssekretär Graf Posadowsky erklärte, wenn der Gesetzentwurf falle, würde der Bundesrath kaum geneigt sein, die jetztige Ausführungsvergütung beizubehalten.

Die Budgetcommission des Reichstages bewilligte den Rest des Ordinariums des Marineetats mit Abstrich von 1860 M. beim Capitel Oberforderung für die Torpedobolten, sowie die Reglerungsforderung des Capitel 5 Titel 1 bis 4, betreffend den Betrieb der Flotte und Capitel 60 bis Titel 8a über Instandhaltung der Flotte. Die Verathung des Marineetats ist somit heute beendet.

Dem Abgeordnetenhaus sind ein Antrag des Abg. Wallbrecht (natlib.), betreffend die Einführung von Ortsstatuten zur Sicherstellung von Forderungen für Versicherungen und Arbeiten bei Bauten, und ein Antrag des Abg. v. Ardenne-Steinfels (kons.), betr. die Abwässerungsverhältnisse in der Stadt Leipzig, zugegangen.

Dem Geh. Medizinal-Rath, Prof. Dr. Leyden ist, dem Vernehmen hiesiger Blätter nach, vom Kaiser der Adel verliehen worden.

Nach den Bestimmungen des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 soll der Gesamtbetrag der Nickel- und Kupfermünzen 24 Mark für den Kopf der Bevölkerung, somit nach der 1890er Volkszählung rund 1234 Millionen Mark, nicht übersteigen. Bis Ende Januar sind nach Abzug der wieder eingezogenen Stücke erst ca. 653 Millionen hergestellt worden, demnach würden noch nahezu 58 Millionen ausgeprägt werden dürfen. Da von dem zuletzt im Jahre 1892 ausgeprägten Betrage von etwa 2 Millionen Mark Fünfpennigstücken nur noch 18831290 Mark zur Verfügung stehen, so hat der Bundesrath mit Rücksicht auf die fortwährenden erheblichen Anforderungen des Verkehrs in seiner heutigen Sitzung beschlossen, einen weiteren Betrag von Fünfpennigstücken in Höhe von etwa 2 Millionen Mark ausprägen zu lassen und die Prägung nach den bestehenden Bestimmungen auf die einzelnen Münzstätten zu vertheilen.

Gemäß § 89, 6 der Behrordnung dürfen von dem Nachweise der wissenschaftlichen Befähigung zum einjährig-freiwilligen Dienst durch die Ersatzbehörden III. Instanz entbunden werden: a. junge Leute, die sich in einem Zweige der Wissenschaft oder Kunst oder in einer anderen dem Gemeinwesen zu Gute kommenden Thätigkeit besonders auszeichnen, sowie b. Kunstverständige oder mechanische Arbeiter, die in der Art ihrer Thätigkeit Hervorragendes leisten. Aus Anlaß eines Spezialfalles haben nunmehr der Kriegsminister und der Minister des Innern darauf hingewiesen, daß die Vergünstigung auf Grund der Vorschriften a und b solchen jungen Leuten gewährt werden darf, die sich noch in der Vorbereitung zu einem Berufsberufe befinden und durch ihre Leistungen auf einer Kunstschule oder einem Institut für die Ausbildung in praktischer Arbeitstätigkeit, nicht aber Schulleistungen genügen. Handelt es sich also in dem Falle a und b nicht um Schüler und Schulleistungen, so werden auch die Vetter technischer Bildungsanstalten nicht als in erster Linie berufene Sachverständige und Gutachter anzusehen sein. Vielmehr wird in der Regel für die Frage, ob der Kunstverständige oder mechanische Arbeiter in der Art seiner Thätigkeit Hervorragendes leistet, auf solche Kunstverständige und Gewerbetreibende zurückzugehen sein, die sich durch die praktische Ausübung ihrer Kunst oder ihres Gewerbes einen Namen gemacht haben und sich des Rufes der Zuverlässigkeit erfreuen. Die Auswahl der in jedem Falle geeigneten Sachverständigen muß dem pflichtmäßigen Ermessen der Ersatzbehörden

III. Instanz umsomehr überlassen bleiben, als die in Betracht kommenden Arten der kunstverständigen und mechanischen Thätigkeit überaus zahlreich sind und sich beständig vermehren.

Eine Anzahl von Zuckerfabriken im Wahlkreise des Abgeordneten Dr. Alexander Meyer hat diesem Abgeordneten ein Schreiben zugesandt, in welchem ihm angedroht wird, daß die Zucker-Interessenten bei der Stichwahl der Zukunft nicht mehr für ihn eintreten könnten, wenn er nicht den Forderungen der Zuckerindustrie beim Zuckersteuergesetz zustimmen würde. Dr. Meyer hat darauf in einem von der „Saale-Z.“ veröffentlichten Schreiben klargestellt, daß er den Zucker-Interessenten zu Liebe nicht das Allgemeinwohl schädigen könne. Er sagt u. a.:

„Den Wahlkreise Halle-Saalkreise fünf Mal im Reichstage vertreten zu haben, wird für den Rest meines Lebens eine stolze Erinnerung sein; ich würde dieses mein Bestreben zerküßern, wenn ich meine Ueberzeugung abschwören wollte, um ein sechstes Mal in den Reichstag einzuzutreten, nicht mehr als ein freier, sondern als ein zweiter Mann.“

Ich werde meine Handlungen so einrichten, daß ich sie verantworten kann, und setze von Ihnen das selbe voraus.“

Hamburg, 11. März. Der 7. Verbandstag der deutschen neuphilologischen Vereine findet vom 25. bis 28. Mai d. J. in Hamburg statt. Von den bis jetzt angemeldeten Vorträgen dürften die drei folgenden ein allgemeineres Interesse in Anspruch nehmen: 1) Welche Ausrichtung für das neuphilologische Lehramt ist vom Standpunkte der Schule aus wünschenswert? (Geh. Rath Dr. Münch-Coblenz), 2) Der neuphilologische Unterricht auf der Unterstufe. (Prof. Förster-Bonn), 3) La littérature française contemporaine au point de vue scolaire (Herr Gauthier Des Gouttes-Kiel).

Mit dem Congreß wird eine Ausstellung englischer Unterrichtsmittel (Realien, Anschauungsmittel und Wörterbücher aller Art) verbunden sein, zu welcher der Hamburger Staat eine nicht unbedeutende Summe zur Verfügung gestellt hat; diese Ausstellung wird von Pfingstmontag bis Mittwoch einschließlic nur für die Mitglieder des Verbandes, an den übrigen Tagen der Pfingstwoche auch für Nichtmitglieder unentgeltlich geöffnet sein. An Festlichkeiten sind bis jetzt eine Garten- bezw. Elbsfahrt mit Festmahl in Blankenese, ein Commerc im zoologischen Garten und für den letzten Tag eine Fahrt entweder nach Helgoland oder nach Kiel in Aussicht genommen. Nähere Auskünfte erteilt der Vorsitzende des Ortsausschusses (Prof. Dr. Wendi, Hamburg, Wrangelstraße 9), der auch Anmeldungen zum Beitritt entgegennimmt.

Stuttgart, 12. März. Die Herzogin Albrecht von Württemberg ist heute Abend von einem Prinzen entbunden worden.

München, 12. März. Prinzregent Luitpold hat aus Anlaß seines Geburtstages verleiht: das Großkreuz des St. Michael-Verdienst-Ordens dem bayerischen Gesandten in Petersburg, Freiherrn von Waffer, die erste Klasse desselben Ordens dem bayerischen Gesandten in Dresden, Freiherrn von Rietzhammer; das Großcomthurkreuz des Civil-Verdienst-Ordens der Krone dem Staatsrath, Dr. v. Raler, das Comthurkreuz desselben Ordens dem Erzbischof von Bamberg, D. von Schorf, das Ritterkreuz desselben Ordens dem Professor Königen-Würzburg, dem Bürgermeister Vorcht-München und dem kunstmaler Professor von Uthe; die dritte Klasse des St. Michael-Verdienst-Ordens dem Historien-Maler Albert Keller-Berlin und die vierte Klasse desselben Ordens dem Bildhauer Dennerlein.

Strasbourg i. G., 12. März. Der Landesauschuß berathet in seiner heutigen Sitzung die zweite Lesung des Etats. Derselbe balancirt mit einer Summe von 54 311 635 M. Entgegen dem Vorschlage der Commission wurde die Ausdehnung des Gesetzes der Dienstaltersstufen auch auf technische Lehrer an höheren Lehranstalten angenommen.

Graf Soluchowski in Berlin.

Graf Soluchowski besuchte gestern den Reichstag während seiner Sitzung und erschien gegen 3½ Uhr in der Hofloge in Begleitung des Staatssekretärs von Büttcher. Ferner waren in seiner Gesellschaft der österreichische Botschafter v. Szögheny, der Fürst zu Fürstenberg und Prinz Schönath-Carolath. In der Hofloge ließ sich ihm auch Frhr. v. Mantouffel, der Führer der Conservativen, vorstellen.

Wie die „National-Zeitung“ schreibt, ist der Botschafter Graf zu Eulenburg anlässlich der Vermählung des Flügeladjutanten des Kaisers Grafen v. Nolte in Berlin eingetroffen. Es dürfte angenommen werden, daß der Botschafter auch bei den Beratungen, welche während der Anwesenheit des österreichisch-ungarischen Ministers Graf Soluchowski hier stattfinden, mitwirkte. Zwischen dem Grafen Soluchowski, dem Reichsfinanzminister Fürsten zu Hohenlohe-Schillingensfürst und dem Staatssekretär des Aeußeren Frhrn. Marschall von Bieberstein findet ein reger Meinungsaustausch statt. Bestand bereits vor dem Eintreffen des Grafen v. Soluchowski völlige Uebereinstimmung mit den leitenden deutschen Staatsmännern, so ist diese, wie wir von zuverlässiger Seite vernahmen, nunmehr sowohl bezüglich der wechselseitigen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn



und Deutschland, als auch hinsichtlich der allgemeinen Lage, befestigt worden."

### Zum Gesetz über Fällung der Nahrungsmittel.

Die nationalliberale Fraktion hat im Landtag den Antrag eingebracht, daß die Staatsregierung baldigt den verheißenen Gesetzentwurf über die Medizinalreform einbringe, welcher insbesondere das Verhältnis der Kreisphysiker dahin regeln solle, daß dieselben unter Befreiung ihrer Privatpraxis und entsprechender Erhöhung ihres als pensionsfähig festzusetzenden Gehalts in höherem Maße als bisher sich den Aufgaben der gerichtlichen Medizin und der öffentlichen Gesundheitspflege widmen könnten. Wir wollen hoffen, daß unter diesen dem Kreisphysikus gestellten Aufgaben der öffentlichen Gesundheitspflege" namentlich auch die Handhabung des Reichsgesetzes über Fällung der Nahrungsmittel und Gebrauchsgegenstände vom 14. Mai 1879 mit inbegriffen werde. Gleichzeitig ist diese Angelegenheit im Reichstage in der Margarine-Kommission zur Sprache gekommen, in welcher der Antrag des Abg. Weiß angenommen wurde, daß eine Verständigung unter den Regierungen der Bundesstaaten über eine möglichst übereinstimmende Organisation und Instruktion der Gesundheitspolizei herbeigeführt werde, wobei insbesondere die Errichtung ausreichender hygienischer Untersuchungsstationen betont wurde. Als seinerzeit das Kaiserl. Gesundheitsamt Sachverständige zur Vorbereitung des beregten Reichsgesetzes vom 14. Mai 1879 zusammenberief, sprachen sich diese Autoritäten dahin aus, daß die Frage, wie eine wirksame Kontrolle zur Verhütung von Fällungen auszuführen sei, mit der Frage der Organisation der Gesundheitspflege im ganzen in einem inneren Zusammenhange stehe. Ebenso erklärten die verschiedenen Regierungen in den Motiven zu jenem Gesetze, daß dem überhandnehmenden Fällungs-Unwesen nur durch eine energische Beaufsichtigung beizukommen und daß hierzu, namentlich in kleineren Städten und auf dem Lande, die Mitwirkung des ärztlichen Gesundheitsbeamten unbedingt erforderlich sei. Hieran hat es aber bei uns seit der Entscheidung gemangelt und so ist es denn gekommen, daß jenes Reichsgesetz vielfach ein todtes Stück Papier geblieben ist. Wir wollen hoffen, daß hierin in Preußen infolge des vorerwähnten Antrages der nationalliberalen Fraktion baldigt ein Wandel eintreten werde.

### Gegen das geistige Proletariat.

Dem Vernehmen nach ist ein Gesetzentwurf in Vorbereitung, der eine Verschärfung der Prüfungsordnungen unserer Hochschulen bezweckt. In den Gelehrtenkreisen wird es seit Langem als ein sehr bedauerlicher Uebelstand empfunden, daß die bestehenden Gesetze eigentlich nur nominell den Prüfungsorganen die Mittel an die Hand geben, augenscheinlich unbegabte Elemente vom weiteren Studium auszuschließen. Häufig handelt es sich für den Kandidaten nicht darum, ob er die Prüfung besteht oder nicht, sondern nur darum, beim nächsten Male es ihm endlich gelingen wird, "durchzukommen", da es mit Zulassung der verschiedensten Ausflüchte dem Kandidaten immer wieder möglich wird, von neuem zur Prüfung zugelassen zu werden. Eine klarere Fassung der betreffenden Bestimmungen, welche bestimmen, wie oft ein ungenügend zurückgebliebener Kandidat seine Prüfungen wiederholen darf, erscheint daher sehr wünschenswert und wird ein wirksames Gegenmittel gegen das bereits zum gesägten Worte gewordene "geistige Proletariat" abgeben, das nach der Meinung hervorragender Gelehrten durch den zur Zeit angewandten Prüfungsmodus in steter Zunahme begriffen ist.

### Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt. Eibing, 13. März 1896.

**Nuthausliche Witterung** für Sonnabend, den 14. März; Wolkig, Nebel, Niederschläge. Kälter.

**Personalien.** Der Regierungs-Inspector Mücke in Breslau ist zum zweiten Mitgliede des Bezirks-Ausschusses zu Breslau auf Lebenszeit ernannt worden.

Der Bauwart Adant in Köslin ist zum Regierungs- und Bauwart ernannt und der königl. Regierung in Köslin überwiesen worden.

Dem Kaufmann und Stadtrath Hermann Franke in Bromberg ist der Charakter als Commerzienrath verliehen worden.

Die Oberlehrer Schulte am Gymnasium zu Marienwerder und Dr. Lange am Gymnasium zu Neumarkt sind vom 1. April d. J. ab in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium zu Eibing bezw. Neustadt versetzt worden. — Der Kandidat des höheren Schulamts Dr. Hohnfeld in Zoppot ist zum 1. April d. J. als Oberlehrer an das Gymnasium zu Marienwerder berufen worden. — Die am 1. April d. J. frei werdende Hilfslehrerstelle an der königl. Präparanden-Anstalt zu Neudorf ist dem Lehrer Roland Scholz in Slupp bei Melno übertragen worden.

Der Gerichtsvollzieher Rögler in Stuhm ist in gleicher Amtseigenschaft an das Amtsgericht in Königsberg versetzt worden.

**Der Alterthumsverein Eibing** hatte sich gestern Abend im Saale des Gewerbevereinshauses versammelt, um einem Vortrage des Vorsitzenden der anthropologischen Sektion der naturforschenden Gesellschaft, Herrn Dr. Dehlschlager aus Danzig, zu lauschen. Das Thema des Vortrages handelte die Reise des dänischen Schiffskapitäns Wulffian nach Truso (bekanntlich der Name unserer Stadt in alter Zeit). Der Vorsitzende, Herr Professor Dr. Dorr, eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Ansprache, in der er seiner Freude darüber Ausdruck gab, zwei werthe Gäste aus Danzig, die Herren Dr. Dehlschlager und Professor Conwenz, begrüßen zu dürfen, und ertheilte darauf dem Ersteren das Wort zu dem angekündigten Vortrage. Die interessante und feisende Rede des Herrn Dr. Dehlschlager handelte, wie schon erwähnt, die Lokalgeschichte unserer Stadt aus sehr alter Zeit. Ausgehend von dem Besuch, den Nebner i. Jt. in Athen gemacht hat, bei welcher Gelegenheit er mit seinem Freunde und Reisebegleiter Helm-Danzig, einem namhaften Alterthumsforscher, viel bei Schlemmen verkehrt hat, berichtet Nebner von Untersuchungen, die Helm an Bernsteinstücken, welche in Griechenland gefunden waren, angestellt hat. Die Untersuchungen haben das überraschende Ergebnis geliefert, daß diese Bernsteinstücke unzweifelhaft Dnieberstein sein müßten. Besterer enthält 4 bis 8 Proz. Boraxsäure, welche Eigenschaft keine andere, in ostasiatischen oder indischen Bernsteingebieten gefundene Bernsteinart aufweist. Nebner schildert dann in anschaulicher Weise die weiteren Er-

gebnisse der Alterthumsforschung, denen zufolge als unzweifelhaft angenommen werden muß, daß unser Ostseeküstenstück in uralter Zeit in lebhafter Geschäfts-Verbindung mit dem alten Rhodizien und andern Gebieten des Morgenlandes gestanden hat. Nebner bespricht dann die Reise des von Alexander dem Großen 330 v. Ch. ausgesandten Kundschafers, der beauftragt war, die nordischen bezw. Seengebiete und Küstenstriche auszuersuchen. Der Abgesandte hat seinem Gelehrer recht interessante Angaben über Leben und Gebräuche des Volkes gemacht, aus denen erhellt, daß die damaligen Ostseeanwohner eine große Vorliebe für geistige Getränke hatten und sehr freizügig waren. Allem Ansehe nach ist der Seefahrer damals in die Danziger Bucht hineingerathen. — Im Anschluß an diese Mittheilungen berichtete dann Nebner über die Reise des dänischen Schiffskapitäns Wulffian, welche in die Geschichte unserer Lokalzeit mehr Licht gebracht hat. Truso, das heutige Elbing, war damals eine bedeutende Stadt, mit großem Welthandel, daher beauftragte König Alfred seinen Kapitän Wulffian, einen genauen Bericht über die Stadt zu liefern. Von dem jetzigen Schleswig a. b. Schlete hat derselbe seine Reise angetreten und kam dann nach Truso, welches damals direkte Verbindung mit der Ostsee gehabt hat. Er hat nach Beobachtung der Reise genau berichtet und sind uns so recht interessante Details erhalten geblieben. Darunter wurde in Truso ein schwunghafter Exporthandel mit kostbaren Pelzwerken und Bernsteinwaaren betrieben, ferner wurden konzentrierte Fische verpackt; die Konservirung erfolgte mittels Eises, dessen Herstellung während der warmen Witterung den alten Eibingern bekannt gewesen ist. Der Handel bewegte sich nach den südlichen, mehr civilisirten Ländern, von wo andererseits wollene Kleiderstoffe, und kunstvolle Broncewaaren (Armringe, Spornnadeln, Speerköpfe etc.) eingeführt wurden. Truso war, infolge seiner günstigen Lage an der Ostsee, auch ein bedeutender Platz für den Durchfuhrhandel nach Polen, Ungarn, Rußland und Arabien. Wulffian erzählt in seinem Bericht, daß das Ostland groß sei und sich viele Burgen in ihm befänden; auf jeder derselben herrsche ein König. Das Getränk der Reichen sei Bierdinkel, wogegen die Armen Weich trinken. Es sei viel Streit unter dem Volke. Eine Leiche liege ein bis zwei Monate unverbrennt liegen, bei Nebel noch länger. Während der ganzen Zeit, in der die Leiche unverbrennt im Hause liegt, werde ein großes Trinkgelage abgehalten. — Die jetzige Stadt hieß damals Witsch. Die Danziger Weichsel war in alter Zeit so flach, daß sie im Sommer durchwatet werden konnte. Das damalige Danzig hatte demzufolge in alter Zeit gar keine Bedeutung, da es an keinem schiffbaren Fluß lag. Als feststehend muß auch betrachtet werden, daß der Draußen in alter Zeit bis nahe an die Stadt Eibing herangerückt hat und daß der Seerest mit großen Schiffen befahren werden konnte. Wie kam es nun, daß Truso (Eibing), welches vor einem Jahrtausend einen so mächtigen Handel hatte, diesen mit der Zeit verlieren konnte? Daher, daß ihr 3 Lebensadern unterbunden wurden. Erstlich verbotene der Ausfluß der Weichsel (jetzt Rogat), zweitens wandte sich die Weichsel als Hauptstrom nach Danzig, um dort einen neuen Ausfluß in die Ostsee zu finden und drittens verkehrte sich der Draußen, wodurch der Verkehr mit dem Binnenlande sehr erschwert wurde. Nebner kommt zum Schluß, daß Eibing in neuerer Zeit es vermocht hat, den ihr im Laufe des Jahrtausends allmählig entzogenen Handel wiederherzustellen, und zwar durch die Energie und Thätigkeit namentlich eines Mannes, des verstorbenen Geheimrath Schöck. Mit diesem Rückblick schloß Nebner seine geistige Abhandlung, welche beifällig aufgenommen wurde. Nachdem der Herr Vorsitzende dem Nebner gedankt, wurde die Diskussion eröffnet, die einen sehr anregenden Verlauf nahm. Es betheiligten sich an derselben die Herren Rittmeister von Schod, Justizrath Horn, Professor Dorr, Stabsarzt Dr. Hantel und der Vortragende selbst. Herr Professor Conwenz-Danzig gab dann noch eine kurze Beschreibung des bei Christburg im Laufe des vorigen Sommers ausgegrabenen alterthümlichen Bootes, welches aus der Wikinger-Zeit herstammt, aber kein sogenanntes Wikinger-Boot ist, wie vielfach irrthümlich angenommen. Eine eingehende Abhandlung der interessanten Diskussion des gestrigen Abends zu bringen, verbieten uns räumliche Rücksichten. Herr Professor Dorr legte mehrere Fragmente vor, welche in unmittelbarer Nähe unserer Stadt gefunden worden sind und knüpfte daran eine kurze Besprechung. Schluß der Sitzung 10 Uhr.

**Liberaler Versammlung.** Wie uns mitgeteilt wird, findet am nächsten Freitag in der Bürger-Resourse eine öffentliche Versammlung statt, in welcher der Generalsekretär der nationalliberalen Partei, Herr Bogig-Berlin, einen Vortrag über die politische Lage halten wird. Herr Bogig folgt einer Einladung des Vorstandes des hiesigen nationalliberalen Vereins und sollen zur Theilnahme an der Versammlung die Angehörigen aller liberalen Parteien aufgefordert werden.

**Vortrag.** Wie schon erwähnt, wird Frau Sanitätsrath Schwerin am Sonntag, den 15. März, 12 Uhr Mittags, in der Aula der höheren Töchterschule hier selbst einen Vortrag über die Armenpflege ein- und jetzt halten. Frau Sanitätsrath Schwerin hat lange Zeit im Auslande die Wohltätigkeitsrichtungen eingehend studirt, besonders in England, wohnen sie Empfehlungen bedeutender deutscher National-Oeconomen mitnahm. Ihre reichen Erfahrungen, verbunden mit einer hervorragenden Redergabe, verwenden sie nun in Wort und Schrift, die deutschen Frauen zu einer geordneten Thätigkeit in der privaten und möglichst bald in der öffentlichen Wohltätigkeit heranzuziehen. In Dresden und Leipzig, wo Frau Schwerin kürzlich mit großem Beifall gesprochen, wohnten die Vorstände der Wohlfahrts- und Wohlthätigkeitsvereine dem Vortrage bei. Auch in der Presse fand die bedeutende Frau und ihr edles Streben wärmste Anerkennung. Aus Leipzig wird u. A. geschrieben: Frau Schwerin spricht mit jener Einfachheit, welche das untrügliche Zeichen der feinsten Durchbildung des Gemüths und der klarsten Einsicht ist. Und dabei fühlte man, daß sie deshalb die berufliche Verdienlichkeit des von ihr gepredigten Evangeliums der Armenpflege ist, weil sie selbst durch ihr Thun das Beispiel gibt für das, was sie von Anderen fordert. — Möge Frau Schwerin mit ihrem Vortrage: „Armenpflege einst und jetzt“ auch in unserer Stadt diejenige Anregung geben, welche die zeitgemäße Fortentwicklung eines so wichtigen Culturfactores wie die Armenpflege beansprucht.

**Die Zahl der Abgeordneten zum westpreussischen Provinzial-Landtag** dürfte demnach vermehrt werden. Gegenwärtig beträgt die Zahl der Abgeordneten 62. Nach der vorjährigen Volkszählung jedoch (bekanntlich ist die Bevölkerungsziffer der einzelnen Kreise maßgebend für die Zahl der Vertreter im Land-

tag) ist die Einwohnerzahl der Kreise Carthaus und Marienburg heranzugewachsen, daß die Kreise nach der Provinzialordnung berechtigt sind, anstatt der bisherigen zwei je drei Abgeordnete in den Landtag zu schicken. Der Provinzial-Ausschuß wird sich demnach mit der Frage zu beschäftigen haben, ob eine Erhöhung der Zahl der Abgeordneten von 62 auf 64 vorzunehmen ist. **Vienewirtschaftliche Ausstellung.** Nach dem Beschluß des Vorstandes des Provinzial-Vereins für Dienenzucht soll mit der Gemeindefeststellung in Graudenz eine vienewirtschaftliche Ausstellung verbunden werden. Die Vorstände der in der Umgegend gelegenen Zweigvereine sind deshalb zu einer Vorbesprechung am nächsten Sonntag eingeladen, die im „Schwarzen Adler“ zu Graudenz abgehalten wird. **Stadttheater.** Zur Aufführung an unserem Stadttheater ist für den nahe bevorstehenden Gedächtnistag der am 16. März 1888 zu Berlin-Charlottenburg erfolgten Krönung Kaiser Wilhelm des Großen eine melodramatische Recitation größeren Umfangs „Kaiser Wilhelm des Großen Heimgang“ in 7 gleichsam visionären Vorgängen (mit einem lebenden Schluß-Tableau: „Die trauernde Germania“), verfaßt vom Herrn Stabsarzt Dr. Hantel, angenommen worden. Die Dichtung, deren Orchesterbegleitung von einem anderen Marienburger, dem Dirigenten der Eibinger Liedertafel, Kapl. Musikdirektor Herrn Rudolf Schöneck bereits 1888 instrumentirt bezw. theilweise auch componirt wurde, ist bald nach dem Hingang des großen Kammers vor geschlossenem Kreise in Eibing und Hr. Holland mit bedeutendem Erfolg in Szene gegangen. Rudolph Schöneck, der die Aufführung auf der Bühne der Resourse Humanitas damals zwar dirigirte, seiner öffentlichen Thätigkeit als Theaterdirigant aber inzwischen seit längerer Zeit ferngeblieben ist, hat sich in lebenswürdiger Weise bereit erklärt, kommenden Montag nochmals an der Spitze seines ehemaligen, langjährigen, von reichen dramatischen wie musikalischen Erfolgen begleiteten Wirkens den Taktstock zu ergreifen, um persönlich die Aufführung der Hantel'schen Dichtung zu dirigiren.

**Was kostet unserer Stadt ein Lehrer und eine Lehrerin?** Bekanntlich ist in den letzten Jahren — und wohl hauptsächlich aus Sparsamkeitsrücksichten — die Lehrer an den Volksschulen der größeren Städte in ausgedehnterem Maßstabe angestellt worden als früher. In Eibing selbst hat sich die Zahl der Lehrerinnen in den letzten 10 Jahren von 7 auf über 20 erhöht. Allerdings sind die Gehälter der Lehrerinnen ja niedriger als die der Lehrer. Zieht man aber in Betracht, daß der Staatszuschuß an Grundbesitzschulungsgeldes für eine Lehrerstelle 300 Mk. und für eine Lehrerinnenstelle 150 Mk. beträgt, so ergibt sich das überraschende Resultat, daß unsere Stadt für eine Lehrerin in den ersten 10 Dienstjahren höhere Aufwendungen für Besoldungszwecke zu machen hat, als für einen Lehrer; abgesehen davon, daß die Vertretung erkrankter Lehrerinnen mit Rücksicht auf die geringere Widerstandskraft in der Regel höhere Aufwendungen erfordern, als die Vertretungen der Lehrer. Nachfolgende Zusammenstellung, in welcher die definitive Anstellung der Lehrerinnen nach 2 und die der Lehrer nach durchschnittlich 4 Dienstjahren angenommen ist.

Dienstjahr	Lehrer.			Lehrerin.			Die Lehrerin kostet mehr ab weniger
	Gehalt	Staat. Zusch.	Stadt zu geben	Gehalt	Staat. Zusch.	Stadt zu geben	
1	900	300	600	800	150	650	+ 50
2	900	300	600	800	150	650	+ 50
3	900	300	600	900	150	75	+ 150
4	900	300	600	900	150	750	+ 150
5	1000	300	700	900	150	750	+ 150
6	1200	300	900	1050	150	900	
7	1200	300	900	1050	150	900	
8	1200	300	900	1050	150	900	
9	1200	300	900	1050	150	900	
10	1200	300	900	1050	150	900	
11	1500	300	1200	1200	150	1050	- 150

Es ergibt diese Zusammenstellung, daß eine Lehrerin bis zum 10. Dienstjahre der Stadt einen höheren Kostenaufwand verursacht. Erst nach dem 10. Dienstjahre beginnen die Aufwendungen für den Lehrer zu steigen; bis zum 13. Dienstjahre incl. hat die Stadt für die Besoldung eines Lehrers und einer Lehrerin gleiche Opfer zu bringen. — Gerade diesen Unterschied, der hauptsächlich durch die ungleiche Höhe der Staatsbeiträge bedingt ist, hat die Lehrerinnenbewegung erkannt und ist man von dieser Seite bei den gelegentlichen Körperschaften dahin vorstellig geworden, den Staatsbeitrag für eine Lehrerinneinstelle auf die Höhe des Beitrages für Lehrerstellen zu erhöhen.

**Gafferbahn.** Das Aktionskomitee für Erbauung der Kleinbahn Braunsberg-Frauenburg, bestehend aus den Herren: Domherr Bohl zu Frauenburg, Mühlentbesitzer Hantel daselbst und Rittergutsbesitzer Oberst a. D. von Stosch-Kobelschöhen hat dem ostpreussischen Provinzialauschusse den Antrag unterbreitet: Die Provinz Ostpreußen wolle sich an der projektirten Kleinbahn Braunsberg-Frauenburg bis zur westpreussischen Grenze, zum Anschluß an eine Kleinbahn von Eibing nach Tolkmitt ostpreussische Grenze, auf Grund der neuerdings von dem Provinzial-Landtag zwecks Bethätigung an Kleinbahnbauten gefaßten Beschlüsse, an diesem Projekt durch Uebernahme von Stammkapital in Höhe von 100000 Mk. (Einhunderttausend) betheiligen. Der Herr Stellvertreter des Landeshauptmanns empfiehlt dem Provinzialauschusse eine Unterstützung des geplanten Kleinbahnunternehmens durch Bethätigung des Provinzialverbandes mit einem Aktienkapital in Höhe von 100000 Mk. für angezogen zu erachten und dem nächstjährigen Provinzial-Landtag eine dahin gerichtete Vorlage zu machen, unter der Voraussetzung, daß die durch die Beschlüsse des Provinzial-Landtags für Unterstützung von Kleinbahnunternehmungen festgestellten Bedingungen, insbesondere auch hinsichtlich des dem Provinzialverband an den Bau und den Betrieb der Bahn einzuräumenden Einflusses, entsprechende Berücksichtigung finden. Der Provinzialauschusch wird hierüber demnachst Beschluß fassen.

**Falbs Voraussetzungen** für den Monat März schließen durchweg einzutreffen; denn sowohl die Schneehöhe als auch die Hochwassergefahren der letzten Tage hatte der greife Wetterunbill vorbegegnet. Allerdings scheint der Schneedeck kein laßes Dasein bescheiden zu sein, denn die vom blauen Himmel erscheinende Sonne dürfte schon in den Mittagsstunden den Schnee zum Schmelzen bringen und damit den allerdings recht tristen Zustand der schmutzigen Wege nur noch vermehren. Aber das des Winters Herrschaft zu Ende geht, das beweisen uns am besten die Leistungsfähigkeit der Sonnenwärme und die frühlich der frischen Schneedecke zum Troß, in den Lüften ihr

Benutzt trillernde Verke. Die Falbschen Schneehöhe sind eben nur die Vorläufer des Frühlings. Bei dieser Gelegenheit erinnern wir daran, daß nach Falb der 28. März ein hochkritischer Tag sein soll, an welchem vornehmlich Gewitter in Erscheinung treten sollen. Als Falb im Dezember v. J. in der Bürger-Resourse seinen Vortrag über „Kritische Tage“ hielt, machte er die Anwesenheit auf diesen Tag ganz besonders aufmerksam. Nun wir werden ja sehen!

**Die Aufgabe von Privatbesprechungen** wird seitens Resender fortan bei den Fahrkarten-Ausgaben erfolgen können. Diese Bestimmung hat der Minister der öffentlichen Arbeiten getroffen, nachdem sich durch die Einbeziehung der Bahn-Telegraphenämter in die Bahnsteigsperre Uebelstände für den telegraphischen Verkehr ergeben hatten.

**Vacanzstellen.** Magistral in Danzig zum 1. April ein Magistralstelle, 1000 Mk., steigend von 2 zu 3 Jahren bis 1500 Mk. — Kaiserl. Oberpostdirektionsbezirk Danzig 25 Briefträger resp. Postkaffner zum 1. April, je 800 Mk. und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß, Höchstgehalt 1500 Mk., ferner Landbriefträger, je 650 Mk. und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß, Höchstgehalt 900 Mk.; ebenso Oberpostdirektionsbezirk Bromberg, kaiserliches Postamt Girsitz, Postagentur Groß Girsitzenberg und Postamt Semtens. — Magistral in Marienburg sofort ein Nachwächter, 360 Mk. jährlich. — Garnison-Bauamt in Thorn zum 15. April ein Hilfs-Bauschreiber 250 Mk. täglich. — Magistral in Thorn sofort ein Bureau-Assistent, 1350 Mk., Höchstgehalt 2250 Mk. — Magistral in Oststadt zum 20. April ein 2. Polizei- und Polizeibeamter, 815 Mk. baar, sowie freie Dienstwohnung und Brennmaterial. — Magistral in Königsberg zum 1. April zwei Hilfsarbeiter, je 2 Mk. Tagesdiäten steigend bis 250 Mk. — Magistral in Rastenburg zum 1. April ein Stadtschreiber und Calculator, 1800 Mk. Gehalt, Höchstgehalt 2400 Mk. — Magistral in Dramburg sofort ein Magistral und Polizeibeamter, 700 Mk. und freie Dienstwohnung; Gehalt steigt. — Magistral in Schneidemühl sofort resp. am 1. April 3 Polizeifergeanten, je 900 Mk., Höchstgehalt 1200 Mk., 75 Mk. Wohnungsgeldzuschuß und Kleidergeld. — Gemeindevorstand in Zülchow (Kreis Randow) zum 1. Mai ein Bureaugehilfe, 900 Mk. — Beigeordneter und Stadthausbesitzer in Glogau, 4—5000 Mk. B.m. bis 31. März an Stadtverordnetenvorsteher Hoffmeister, Beigeordneter in Anklam 3600—4200 Mk. — Magistratssekretär, Magistral Dortmund 2500—3750 Mk. B.m. bis 1. April. — Finanzsekretär, Oberbürgermeister Kaiser in M.-Stadach, 2—3000 Mk. baldigt. — Steuersekretär, Magistral Stryum a. d. Ruhr, 1500 Mk. B.m. bis 21. März. — Verwaltungsssekretär, Magistral Oberhausen (Rheinl.) 1800—2700 Mk. B.m. bis 20. März. — Gemeindevorsteher, Bürgermeister Konowki in Simmern, 2100—2400 Mk., Amtsunkostenabrechnung 400 Mk., 1. Mal. — Expedient, Magistral in Angermünde, 1000 Mk., 1. April. — Bureaugehilfe, Landrath Fromme in Dillenburg, 900 Mk., 1. April. — Polizeikommissar, Magistral Mühlhausen i. Th., 2000—3000 Mk., 1000 Mk. Kleidergeld, 1. April. — Distrikts-Beigeordneter, Polizeibeamter in Bremen, 2400—3400 Mk., bis 10. März. — Polizeifergeant, Magistral in Waldenburg in Schlesien, 1000—1450 Mk. und 50 Mk. Kleidergeld. — Bürgermeister, Sorau N.-S., 600 Mk. B.m. des höheren Justiz- oder Verwaltungsdienstes bis 15. März an Stadtverordnetenvorsteher Klingmüller. — Polizeifergeant, Arneburg, 800 bis 700 Mk. Dienstwohnung und Garten, 50 Mk. Nebenentnahmen. Civilbes. Bewerbungen baldigt an Magistral. — Drei Nachpolizeifergeanten, Halberstadt, 1000—1300 Mk., 75 Mk. Kleidergeld. Civilbes. B.m. bis 1. April an Magistral. — Polizeifergeant und Rathsbenehmer, Münsterberg, 800 Mk. Gehalt und freie Wohnung. Civilbes. B.m. bis 20. März an Magistral. — Vorsteher der Steuerkasse I Altona, 3000—3600 Mk. Caution 15000 Mk. B.m. bis 20. März an Magistral. — Bureaugehilfe, Kreisauschusch Bilschlag, Gehaltsangabe bis 16. März. — Kassirer, Vorsteherverein Rosick, 300 Mk., 2 1/2 pCt. Zantome des Jahresgewinnes, Kassenmarco 300 Mk. Caution 6000 Mk. B.m. bis 24. März an Rechtsanwält Müller. — Bureau-Assistent, Oppeln, 1200 Mk. B.m. baldigt an Magistral.

**Gefährliche Frühlingsboten.** Die Niesche sind in der Umgegend eingetroffen. Diese, wie auch die Staare und Lerchen, haben unter der kalten Witterung sehr zu leiden.

**Schwindel und Zechprellerei.** Ein Mensch, der sich Willy von Mannstädt, Willy Hofmann, auch Willy Müller nennt und angeht, Hauptmann c. D. und Inspektor einer Lebensversicherung zu sein, wurde gestern Abend auf Veranlassung einer Kellnerin, die in einer Restauration in der Sonnenstraße sitzend ist, verhaftet, weil er ihr mit einer Zech von 150 Mk. verhaftet war. Bei der Verhaftung stellte sich heraus, daß der Pseudo-Hauptmann noch mehr auf dem Kerbholz hat, wiewohl ihm die Zechprellerei nicht nachgewiesen werden konnte. In seinem Restaurant auf dem Innern Mühlendamm hat er sich als Criminalpolizist ausgegeben, der mit noch anderen 10 Beamten nach Eibing abgegangen sei. Der Mann besaß schließlich die Dreifaltigkeit, zu einem Agenten nach der Funkenstraße zu gehen, wo er dieselbe Angabe machte und verlangte hier die Vorstellung der anwesenden Anwärterinnen. Dem betreffenden Agenten schien der vermeintliche Criminalist doch etwas auffallend, weshalb er denselben etwas unlangsam an die frische Luft setzte.

**Schöffengericht.** Mehrere Wehrpflichtige, 9 an der Zahl, die ohne Erlaubnis das deutsche Bundesgebiet verlassen haben, wurden zu je 30 Mk. Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis verurtheilt. — Der Schiffer Hermann Junst aus Tolkmitt erhielt wegen einfacher Körperverletzung 3 Mk. Geldstrafe oder 1 Tag Gefängnis. — Die Arbeiter August Schler, Wilhelm Frisch, Richard Schiel, Emil Conrad und Adolf Fielichauer von hier wurden wegen Fortdiebstahls zu je 1 Woche Gefängnis, zu 25 Mk. Geldstrafe oder ferner 5 Tagen Gefängnis, Conrad außerdem wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 3 Wochen Gefängnis verurtheilt. — Der Gutbesitzer W. Drob aus Freimwalde erhielt einen polizeilichen Strafbefehl über 9 Mk. oder 3 Tage Haft zugesetzt, weil er am 16. Januar d. J. den Betrieb der electrischen Straßenbahn gestört hat. Der betreffende Wagenführer bekundet, daß D. nicht die Absicht hatte, den Verkehr zu stören, sondern der Umstand lediglich darauf zurückzuführen ist, daß nach dem stattgefundenen Zusammenstoß die Dichtung des Gefährs abgedrückt, das Pferd scheu geworden und mit D. durchgegangen ist. Der Strafbefehl wurde deshalb aufgehoben. — Der Schmitz Eduard Freitag von hier ist mit seiner Ehefrau öfter in Zwistigkeiten gerathen. Die Frau hat Strafantrag wegen Bedrohung gestellt weil ihr Ehemann geküßert hat: Du wirst mit nicht gesund unter den Fingern wegkommen.









## Schutzverband gegen agrarische Uebergriffe.

Endlich ist der deutsche Handelsstand es müde geworden, sich von den Agrariern als stillos minderwertig verhalten zu lassen. Gelegentlich des Zusammentritts des deutschen Handelsstandes haben eine Anzahl Parlamentarier und Vertreter von Handel und Industrie eine Einladung zu einer Versammlung erlassen, in der über Maßregeln gegen das gemeingefährliche Treiben der Agrarier beschlossen werden sollte. Die Versammlung hat gestern Abend im Hotel de Rome stattgefunden. Von jeztigen oder früheren Abgeordneten waren Dr. L. Bamberger, Direktor Köhler, Dr. Wirth, Broemel, Freese-Bremen, Eisenbahndirektor a. D. H. Schröder, Direktor Goldschmidt, Pfueger, anwesend. Den bei weitem größten Theil der Versammlung aber bildeten die Vertreter von Handel und Industrie, unter denen sich der Präsident des Berliner Aeltesten-Collegiums, Commerzienrath W. Herz, Direktor Mischelet von der Darmstädter Bank, Direktor Weil von der Genossenschaftsbank, Direktor Wittekind von der Mitteldeutschen Kreditbank, Commerzienrath Hugo Oppenheim in Firma Robert Warschauer u. Co., Paul Fedmann, Generalkonjul Eugen Sandow, James Simon in Firma Gebr. Simon, Stadtrath Dr. Welgert u. a. m. befanden. Von den Chefs der größeren Bankinstitute dürften nur wenige gefehlt haben; auch die Industrie, insbesondere die Wäschefabrikation und Confection waren zahlreich vertreten. Durch alle Reden zieht sich wie ein rother Faden die Erklärung: daß es so wie bisher nicht weiter gehen kann. Gleich der erste Redner, Commerzienrath Herz meinte: die Regierung hat uns gestern im Handelsstage erklären lassen, sie habe nicht die Absicht, die Ehre des Handelsstandes zu kränken. „Nun, wenn man uns sagt, es sei nicht gegen die Ehre des Kaufmannstandes, wenn man über uns einen Ehrengerichtshof setzt, der nicht von uns gewählt ist, dann weiß ich in der That nicht, was man von dieser Versicherung halten soll.“ Stadtrath Welgert motivirte eingehend die Bildung eines Bundes neben den anderen Vereinigungen. Mit Protesten allein sei's nicht gethan; man müsse dafür sorgen, daß der Reichstag besser wird. Man müsse aber auch dem Staate zeigen, daß das mobile Kapital eine Macht ist, dann wird er diese nicht so behandeln, wie es jetzt geschieht. In ähnlichem Sinne sprach Herr Dr. Barmann-Bremen, man möge dazu beitragen, daß das Feuer, das überall glüht, hell aufbore. Mit langhaltendem stürmischem Beifall begrüßte, nahm alsdann Herr Dr. L. Bamberger das Wort, der namentlich hervorhob, der Gedanke zu der neuen Organisation sei ausgegangen aus dem Kaufmannstand und dieser Charakter möge ihr auch aufgedrückt werden. Aber es wäre falsch, die Grundlage des Vereins auf Handel und Industrie zu beschränken. Es sei eine große Frage des deutschen Volkswohls, alle Kreise, die Vernunft, Ehrlichkeit und Freiheit im Wirtschaftsleben überhaupt wollen, sollten sich anschließen. Herr Bamberger gab dann eine vortheilhafte Definition vom Agrarier. Ein Agrarier, sagte er, ist nicht zu verwechseln mit einem Bauern. Der Bauer sucht, was er für seinen Unterhalt braucht, der Erde abzugewinnen; der Agrarier seinem Nebenmenschen. Herr Bamberger betonte ferner, daß der Kaufmannstand, gegen den die schändlichsten Angriffe gerichtet werden, sich gerade in Deutschland solider gezeigt habe als in anderen Ländern. Was für Kräfte habe Frankreich durchgemacht, was für Kriege England und Italien?

Was ist in Deutschland geschehen? Nichts ist geschehen, als daß sich ein paar armjelige Viehe vergangener haben, die nun den Vorwand für diese Angriffe gegen den gesammten Kaufmannstand abgeben. Nun, das Maß ist voll; es muß etwas geschehen. Sich wehren, bringt Ehre. — Endlich wurde beschlossen, dem Bund den Namen: „Schutzverband gegen agrarische Uebergriffe“ zu geben und einen Ausschuss von 17 Mitgliedern zu wählen, der demnächst mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit treten wird. — Es ist in der That freudig zu begrüßen, daß zahlreiche Elemente, die sich in den letzten Jahrzehnten von der Politik ferngehalten hatten, nunmehr unter dem Druck der Lage sich bereit zeigen, für ein Programm einzutreten, welches nicht dem Einzelnen Sondervortheile verspricht, sondern der Gesamtheit dienen will, indem es allseitige Gerechtigkeit, vor allem auch wirtschaftlicher Art, für alle Stände fordert. Eine solche Vereinigung, die alle Berufsstände umfassen will, ist gegen Keinen feindselig gesinnt; sie muß alle jene Kräfte zusammenfassen, die sich dem egoistischen Agrarierthum entgegenstellen wollen. Der praktische Werth einer solchen Vereinigung, wenn dieselbe sich über ganz Deutschland ausdehnt, liegt auf der Hand; dieser Bund kann eine Stütze für alle jene Parteien sein, die auch heute schon die Ausschreitungen des Agrarierthums bekämpfen. Es wird den einzelnen Gegner des Agrarierthums einen Rückhalt gewähren, deren Kräfte bisher politisch unwirksam geblieben sind, weil sie in ihrer Verzelung nicht im Stande waren, dem immer stärkeren Hinübergleiten einzelner Parteien zum Agrarierthum Einhalt zu thun. Der Bund wird, wenn er das leistet, was man von ihm erwartet, eine Macht sein, aber nicht gegen die Landwirtschaft gerichtet — denn Landwirtschaft und Agrarierthum ist durchaus nicht zu verwechseln. — Der glänzend verlaufene Parteitag der Freisinnigen Vereinigung in Köln hat gezeigt, daß diese Erkenntnis in immer weitere Kreise der ländlichen Bevölkerung dringt, die nicht den Grundbesitzer spielt, sondern thätiglich den Acker selbst bebaut. Diese Kreise — das haben sie in Köln bewiesen, wollen vom Bund der Landwirthe, dieser Organisation der egoistischen Großgrundbesitzer, nichts wissen. Der neue anti-agrarische Bund wird auch auf die Hälfte dieser arbeitssamen ländlichen Kreise rechnen können. Selbsterständlich kann sich die neue Vereinigung nicht auf den Boden irgend einer einzelnen Fraktion stellen; auch jene Parteien werden mit ihm zu rechnen sich gewöhnen müssen, die heute mehr und mehr Neigung verspüren, in das agrarische Fahrwasser hinüber zu gleiten. Also nicht im Interesse einer einzelnen Fraktion, wohl aber im Interesse der deutschen Entwicklung in ihrer Gesamtheit ist die neue Schöpfung freudig zu begrüßen, die allen jenen Fraktionen zu Gute kommen wird, welche das Interesse an der geistlichen und friedlichen Entwicklung der Gesamtheit höher schätzen, als egoistische Sondervortheile irgend welcher Art.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Wien, 12. März. Bei der sorgfältigen Berathung des Budgets des Ackerbauministeriums erklärte der Minister Graf Sebedur-Bacheln, die Lösung der agrar-politischen Fragen sei nur unter werthhaltiger Mitwirkung des Großgrundbesitzes möglich. Ueber die Maßregeln, die gegen die Auswüchse des Getreidehandels zu ergreifen seien, fanden gegenwärtig Beratungen statt. Die Vorlage über die landwirtschaftlichen Berufsvereinigungen werde einen Schutz gegen die Auswüchse des Getreidehandels ausländischer Konkurrenz gewähren.

Budapest, 12. März. Im Verlaufe der Spezialdebatte über das Justizbudget st. d. B. (äußerste Seite) den Beschlußantrag, der Justizminister möge anlässlich der Millenniumfeier dem Könige Vorschläge zur Ausübung des Wegnabigungsrechtes unterbreiten. Justizminister von Erdölyi befragte den Antrag, indem er Verwahrung einlegt gegen die Einmischung des Hauses in ein verfassungsmäßiges Vorrecht der Krone. Darauf wird der Antrag abgelehnt und der Justizetat erledigt.

### Italien.

Rom, 12. März. Der Papst hat heute den Erzbischof von Venedig-Enefen, Dr. v. Stabilewski, in Audienz empfangen.

Ferrara, 12. März. Der Erzbischof Kardinal Mauri ist gestorben.

### Griechenland.

Athen, 11. März. Vier der Opposition angehörige Deputirte brachten heute in der Deputirtenkammer eine Interpellation ein über die Ernennung eines türkischen Gouverneurs für Kreta. Der Minister des Aeußeren, Stuzes erwiderte, die Ernennung Turhan Pascha's sei offiziell. — Die Blätter erheben lebhaften Einspruch gegen die Ernennung.

### Schweiz.

Bern, 12. März. Die Unterhandlungen zwischen der Direktion der Jura-Simplon-Bahn und deren Angestellten sind beendet. Es wurde eine vollständige, endgültige Verständigung erzielt. Das Central-Comité der Eisenbahn-Angestellten hat die sofortige Einstellung der Streikvorkehrungen angeordnet.

Zürich, 11. März. Heute tagte unter Vorsitz Guyer-Bellers das Comité für Nebenbahnen und beschloß eine Eingabe an die Bundesversammlung mit Vorschlägen zur Abänderung des Bundesgesetzes über die Förderung und Subventionirung der Nebenbahnen durch die Hauptbahnen.

### Großbritannien.

London, 12. März. Die amerikanische Botschaft in London hat bisher keinerlei Bestätigung des Gerüchtes über die Regelung der Venezuela-Frage zwischen dem Präsidenten Cleveland und Lord Salisbury erhalten und mißt dem Gerüchte keinen Glauben bei.

Sir William Harcourt hielt in Boscombe eine Rede, in der er seine Freude darüber ausdrückte, daß Großbritannien gute Beziehungen zu Frankreich hergestellt habe. Bezüglich Südafrikas sei zu hoffen, daß die Volkstimme die Regierung bei der Wahrung des englischen Ansehens unterstützen werde. Was Amerika anbelange, so vertraue er darauf, daß der gesunde Sinn der beiden Völker den bestehenden Streit zu einem befriedigenden Ende bringen werde.

Die Verhandlung in dem Prozesse gegen die Mitglieder des Reform-Comité's wurde in Prätorial heute wieder aufgenommen. Ein Zeuge Namens van der Werwe sagte aus, er sei am 5. November von Charles Leonard und Lionel Philips angeworben worden und habe dabei den Auitrog erhalten, sich mit acht Anderen nach Kapstadt zu begeben, wo sie sich der Gruppe Dr. Jameson's anschließen sollten, welche, wie dem Zeugen gesagt wurde, nach Transvaal komme.

### Serbien.

Belgrad, 12. März. Die Ratifikation des serbisch-belgischen Auslieferungsvertrages wurde heute vollzogen. Ein gleicher Vertrag wurde heute mit Holland abgeschlossen und unterzeichnet.

### Bulgarien.

Sofia, 12. März. Zia Pascha, welcher die auf die Stellung des Prinzen Ferdinand bezüglichen Fernans überbringt, wird morgen hier eintreffen.

Spanien. — In Spanien werden fortgesetzt noch Kundgebungen gegen die Vereinigten Staaten veranstaltet. So zogen in Coruna 200 Studenten auf den Marktplatz und verbrannten eine amerikanische Fahne. Die Polizei verhinderte die Aufseher, sich dem amerikanischen Consulat zu nähern. — In Alicante wurde ebenfalls eine Kundgebung versucht. Der Bürgermeister und mehrere Polizeibeamten wurden bei dem Versuch, die Aufseher zu zerstreuen, von diesen mit Steinen geworfen. Der Bürgermeister wurde am rechten Auge verletzt.

### Niederlande.

Rotterdam, 9. März. Der Capitän und die Offiziere des deutschen Kriegsschiffes „Stosch“ sind von dem Bürgermeister begrüßt worden. Commandant Capitän zur See Thiele hat sich heute zur Audienz bei der Königin-Regentin nach dem Haag begeben. Am Sonnabend wird der Stab unter Führung des Bürgermeisters eine Besichtigung des Hafens vornehmen.

### China.

Peking, 12. März. Der förmliche Bräutinnenvertrag über die 5procentige chinesisch-englisch-deutsche Anleihe von 16 Millionen Pfund Sterling ist gestern hier von den Mitgliedern des Tsung Li Yamen, der Hongkong und Shanghai Banking Corporation und der Deutsch-Asiatischen Bank unterzeichnet worden. Der Vertrag enthält die Bestimmung, die gegenwärtige Zollverwaltung solle unverändert bleiben.

## Aus den Provinzen.

Danzig, 10. März. Zur Feier des Gründungstages des Grenadier-Regiments König Friedrich I. hatte das Offizier-Corps dieses Regiments in dem durch kaiserliche Embleme festlich geschmückten Saale des Offiziercasinos in der Metzergasse in der üblichen Weise ein Festmahl veranstaltet, an dem sich etwa 100 Offiziere, unter denen sich von Gästen auch der Stadtcommandant Herr Generalleutnant von Treckow befand, theilnahmen. Der Oberst des Regiments, Herr Baron v. Burroder, brachte bei dem Festmahl das Kaiserwort aus.

V. Marienwerder, 12. März. Fast jede Nacht wurden in letzter Zeit bei den Besitzern in Tlesenau Hühner, Enten und Gänse gestohlen, ohne daß man bisher die Diebesbande ermitteln konnte. So sind in einer Nacht vergangener Woche dem Besitzer Kulersti in Tlesenau circa 12 Hühner und Enten gestohlen worden. Einem anderen Besitzer sind in der darauf folgenden Nacht 18 Hühner und 5 Enten gestohlen worden. Die polizeilichen Ermittlungen nach der eigenthümlichen Diebesbande sind in vollem Gange. — Sein zweites Winterfest feiert der hiesige Männer-Turnverein am Sonnabend, den 21. d. Mts., in den Räumen des Neuen Schützenhauses. Es finden Kegeln-Turnen und ein Fischen-Turnen statt.

Schwet, 12. März. Ein Unkenlager scheint sich in dem zwischen der Stange'schen Dampfmühle und der Zuckerfabrik am linken Schwarzwasserufer liegenden Sandberge zu befinden. Zu wiederholten Malen haben Kinder beim Sandgraben Unken gefunden; leider sind die Unken durch unvorsichtiges Hantieren zertrümmert worden.

Rosenberg, 11. März. Herr Besitzer Schille vom hiesigen Abbau vermeldet auf seinem Grundstück, begrenzt von der Eisenbahnstrecke, ein Kalklager entdeckt zu haben und beabsichtigt nach den näheren Feststellungen die Ausbeutung zu betreiben.

Bartenstein, 11. März. Auf dem nahen Gute Loyden fanden Gutсарbeiter gelegentlich des Neze-

## Spätes Glück.

Novelle von Richard Waldow.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Er ging ohne einen bestimmten Plan weiter und stand plötzlich vor dem Thore des Friedhofes. Und da wurde es wieder hell und ruhig in seiner Seele. Er mußte Entscheidung haben; noch heute wollte sein Schicksal vernehmen: Glück, ein großes nie geahntes Glück, das der Himmel ihm heute gezeigt, oder Tod und Nacht für alle Zeit. Er wollte klar und offen mit ihr sprechen, ihr seinen Seelenzustand enthüllen und alles, was er noch überhaupt vom Leben zu hoffen hatte, in ihre Hand legen. Aber wo würde er die Worte dazu hernehmen, er, der nüchterne, ruhige Mensch, der abwägende Jurist; Worte, die ein Zeugnis ablegten von dem mächtigen, unermesslichen Gefühl, das ihn ergriffen und bis ins innerste Herz hinein durchdrungen. — Hatte er früher doch niemals anders mit Regine gesprochen, als freundliche Höflichkeit es gebietet; die Sprache leidenschaftlichen Gefühls hatte er nie gelernt, nie verstanden, auch nicht gegen die dahingegangene Geliebte. Und falls es ihm wirklich glückte, Regine von der Tiefe und Kraft seiner Empfindung zu überzeugen, die jetzt sein ganzes Sinnen und Trachten beherrschte — würde es ihm der Kühlung, Besonnenen Widerhall zu erwecken in ihr, beglückendes Leben geschaffen, das sich ein selbstständiges, vielleicht niemals in den Sinn kommen würde? War sie nicht stets unempfindlich und ablehnend gegen jede Werbung gewesen, nicht stets die stolze Sonnenblume, die sich selbst genügende, in sich zufriedene Persönlichkeit, die keines Halts und keiner Stütze bedurfte?

Aber trotz Allem — es mußte gewagt werden; da gab es keine Ueberlegung, keinen Aufschub. Diese nie empfundene Wirksamkeit der Seele mußte gelichtet, diese betäubende und lähmende Unruhe hinweggenommen werden.

Hemming kehrte nach Hause zurück und kleidete sich mit großer Sorgfalt an. Dann ging er zu Herrn Bergemann ins Bureau und gab ihm die Weisung, wie gewöhnlich um 7 Uhr schließen zu lassen und nicht auf ihn zu warten. Als das

Faktum ihm einige Mittheilungen machen und einige Schriftstücke zur Durchsicht vorlegen wollte, lehnte Herr Henning es ab und entfernte sich rasch. Bergemann blickte ihm verwundert nach, setzte dann aber seinen respektvoll entfernten Kneifer wieder auf die feine Nase und machte sich kopfschüttelnd wieder an seine Arbeit.

Gegen sechs Uhr stand Henning vor der Thür Regimens. Er blieb, ehe er die Schelle zog, einen Augenblick stehen und holte tief Athem. Dann bewegte er die Hand und schellte, fragte die alte Dienerin, ob die Damen zu sprechen wären und überreichte seine Karte. Er wurde in den Salon geführt und nach wenigen Sekunden stand Regine vor ihm. Die erste Begrüßung war von beiden Seiten ein wenig verlegen, nicht frei von einem gewissen Zwang. Regine entschuldigte die Mutter mit ihrer Kränklichkeit und bat den Gast, sich niederzulassen. Henning gehorchte der Aufforderung und sah schweigend einen Augenblick in das ernste, bleiche Gesicht Reginens.

„Wir lasen mit Interesse in unserer Zeitung, daß Sie sich in St. niedergelassen hätten,“ begann Regine das Gespräch. „Es ist sehr gütig von Ihnen, daß Sie so bald an uns dachten und die alten Zeiten nicht ganz vergessen haben. Uebrigens habe ich Sie heute schon gesehen und trotz Ihrer langen Abwesenheit sogleich erkannt.“

„Auch ich habe Sie heute wieder erkannt.“ Ich weiß nicht, ob mir zum Glück oder Unglück.“

Regine sah den Anwalt erstaunt und erschrocken an und erwartete eine Aufklärung seiner auffälligen Aeußerung. Henning zog seinen Oberkörper in die Höhe und sagte mit leiser, unsicherer Stimme:

„Ich erschrecke Sie durch mein unvorsichtiges, plummes Wort. Sie können kaum ahnen, was mich zu Ihnen geführt und was mir meine Aeußerung ausgepreßt hat. Darf ich ein offenes Wort zu Ihnen sprechen, darf ich die Versicherung hinzufügen, daß Alles, was ich zu sagen habe, so ungeschickt es sein mag, ein wahrer Ausdruck ist für das, was ich empfinde, daß ich jedes Wort, das ich zu Ihnen sprechen darf, dem Sinne nach reiflich erwogen habe und die Wahrheit desselben mit dem heiligsten Eide bekräftigen kann.“

„Wirklich, Herr Rechtsanwalt, Sie erschrecken mich. Dieser festerliche Ton bei einem harmlos freundschaftlichen Besuch.“

„Um Vergebung, mein Besuch ist nicht so harmlos; ich wiederhole: es handelt sich für mich um Leben oder Sterben — nein, erschrecken Sie nicht so, ich finde die Worte noch nicht, um mich Ihnen verständlich zu machen; ich hoffe jedoch sie zu finden — bitte, blicken Sie mich nicht so an.“

Regine empfand wirkliche Beunruhigung, denn in diesen Behauptungen des Rechtsanwalts, deren Sinn sie zu ahnen begann, lag für sie etwas so Fremdes, so Entferntes, dem zu begegnen sie augenblicklich sich gar nicht im Stande fühlte. Um Sammlung und Ruhe zu gewinnen, forderte sie Henning auf zu sprechen.

„Ich bin aufs Höchste überrascht, derartige ernste Mittheilungen von Ihnen entgegennehmen zu sollen, die Sie so zu erregen scheinen; aber Ihr Ton und das Vertrauen, das ich stets zu Ihnen gehabt, bestimmen mich, Sie zu hören. Aber suchen Sie jede Erregung zu meiden; ich bin an Sturm nicht gewöhnt.“

Sie versuchte ein wenig zu lächeln, um ihre Unruhe zu verbergen, aber der Versuch wollte nicht glücken. Sie blickte still auf den Boden.

„Mein Fräulein,“ begann der Rechtsanwalt mit einem leisen Beben der Stimme, „ich werde Ihnen in einem wunderbaren Lichte erscheinen. Nachdem ich mich lange Jahre nicht um Sie bekümmert, suche ich Sie auf, fange von mir an zu reden und setze Sie durch meine ersten Worte sogleich in Staunen und Schrecken. Ich danke Ihnen, daß Sie mir Vertrauen schenken und mich dennoch hören wollen. Ich will und muß ganz offen sein.“

Als ich vor neun Jahren hier meine Braut verlor, begrüßte ich es als ein Glück, den Staub von den Füßen schütteln und meinen Wohnsitz ändern zu dürfen. Mein Schmerz war ein wahrer und aufrichtiger; das traurige Ereigniß hatte einen tiefen Eindruck auf mich gemacht. Aber es währte nicht lange, so war ich innerlich ruhig und getrübt, umfaßte meine Arbeit mit doppeltem Eifer, lebte das Leben der Kleinstadt wie die anderen Leute und war mit diesem Leben zufrieden. Zwar kann ich nicht sagen, daß ich über den Werth oder Unwerth meiner Lebensweise besonders nachgedacht hätte und zu dem bewußten Gedanken gekommen wäre, dies Leben sei das für mich geeignete und beste — nein, ich lebte gedankenlos hin, stellte keine Ansprüche an mein Dasein und an die Menschen und —

arbeitete. Es vergingen Jahre, ehe mich dies Einerlei unangenehm berührte und mich unzufrieden machte; aber es wurde mir nicht klar, was für mich eigentlich wünschenswerth sei, was mich glücklicher machen könnte, als ich mich damals fühlte. Vielleicht das Leben einer großen Stadt, der Verkehr mit geistig anregenden Menschen, die Verührung mit künstlerischen Interessen. Denn das allerdings fühlte ich wohl, daß die Leute im kleinen Städtchen D. nicht viel klüger waren als ich und mir keine besonderen Anregungen bieten konnten, und oft befahl mich ein heißer Drang nach dem Verkehr mit anderen geistig beweglichen Menschen, nach den Genüssen der Kunst — kurz nach Allem, was D. mir nicht bieten konnte. Dann setzte ich mich auf die Eisenbahn, fuhr nach Berlin, München, Leipzig, durchwanderte die Gallerien und Concertsäle, verkehrte und zechte mit Jugendfreunden und unterhielt mich ganz vortrefflich. Oder ich ging auch während der Gerichtsferien wie meine Collegen an die See oder an den Rhein oder in den Schwarzwald und kam erfrischt und wohlgemuth nach Hause. Meine Gesundheit legte mir solche Reisen nicht auf, denn krank bin ich noch nie gewesen; es war die Neigung mich zu zerstreuen und aus dem Alltäglichen auf einige Zeit herauszukommen. Und war ich dann zurückgekehrt und saß wieder in meinem Bureau, das mir übrigens auch auf der Reise immer im Kopfe steckte, dann dauerte es nicht lange und das alte, unbehagliche Gefühl war wieder da. So ging es Jahr um Jahr, bis es mir klar und immer klarer wurde, daß ich ein Bedant und vor Allem, daß ich ein jammervoller Egoist sei, keines rechten Aufschwunges, keines durchgreifenden Entschlusses fähig, der mein Leben hätte gründlich umgestalten können.“

Regine blickte einen Augenblick auf und fragte: „Haben Sie nie an uns, ich meine an unsere Stadt, und an Ihre hier lebenden Freunde gedacht? Fühlten Sie nie die Neigung, sie aufzusuchen?“

Hemming schwieg eine Weile. Er fühlte den ernst fragenden Blick Reginens auf sich ruhen und senkte die Augen. „Im dem Sinne, in dem Sie die Frage thun, wohl kaum. Das innige theilnahmevolle Interesse an Menschen und menschlichen Verhältnissen habe ich früher nie so recht empfunden, meine Seele ist darauf nie gestimmt gewesen. Und als eine Zeit kam, wo ich warm fühlte, wo



stehens, etwa einen Fuß tief unter der Erde, zwei sehr gut erhaltene menschliche Skelette, welche noch die vollen Gebisse mit sämmtlichen Zähnen aufwiesen. — Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz wurde der Fleischermeister Hermann Rosney am 6. Januar d. J. vom Landgericht Bartenstein zu vier Wochen Gefängnis verurtheilt. Bei einer Revision von frischgeschlachtetem Fleische ordnete der Thierarzt Höpner an, das Geschlachtete einer zwölfjährigen und einer vierzehnjährigen Kuh solle verworfen werden, da es ekelhaft sei und die Thiere offenbar an einer Lungenentzündung gelitten haben. Die Leber war verhärtet, die Lunge zeigte Knoten und war von Parasiten durchsetzt; das Aussehen war schmerzhaft und schmutzig. Der Angeklagte hat, es als Schweinefutter verwenden zu dürfen, was der Thierarzt nach einigen Bedenken und der ausdrücklichen Verwarnung, es nicht zu verkaufen, nachließ. Trotzdem hat aber der Angeklagte Tags darauf das Geschlachtete auf dem Markte zu Pöngsberg an die Fleischhändlerfrau Wessel verkauft. Rosney legte gegen das Urtheil Revision ein, die jedoch vom Reichsgerichte nach dem Antrage des Rechtsanwalts verworfen wurde.

**Königsberg** i. Pr., 12. März. Gestern sind mit Hilfe der Eisbrecher 6 Dampfer von Pillau heraufgekommen, von denen der Dampfer „Samland“ an der Pregelmündung festgerathen ist. Die Flottille macht des Dampfers ist im Gange; der Dampfer ist voraussichtlich unbeschädigt.

**Königsberg**, 11. März. In nächster Zeit werden unsere Anlagen eine Verbesserung erfahren, indem zuvörderst am Anlegeplatz der Elbinger Tour d'ampfer in der Großen Krabengasse, an der nördlichen Anlegeplätze der städtischen Dampfschiffe und am Anlegeplatz der Stettiner Dampfer in der Wohlwerthstraße elektrische Beleuchtung eingerichtet wird. Die Vorarbeiten dazu haben bereits begonnen. — Das Rittergut Metzger, welches eine Größe von 1866 Morgen besitzt, ist gestern von seinem bisherigen Besitzer Herrn Willo an den Landwirth Herrn Weller verkauft worden. Der Kaufpreis beträgt 411000 Mk. — In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde die Etatsberatung wesentlich gefördert. Bei der Abtheilung „Leistungen für Staat und Provinz“ gab der Posten von 236000 Mk., welchen die Stadt als Kosten der Polizeiverwaltung zu zahlen hat, Veranlassung zu einer eingehenden Erörterung. Es wurde folgender Antrag angenommen: Die in letzter Zeit sich vermehrenden Fälle von Angriffen und Belästigungen von Passanten bei Tage und bei Nacht, sowie die vielen Verletzungen und ausgeführten nächtlichen Einbrüche veranlassen die Versammlung, den Magistrat zu ersuchen, bei dem Königl. Polizeipräsidium vorstellig zu werden, daß die polizeiliche Aufsicht in den Straßen derart ausgeübt werde, daß Personen und Eigenthum der städtischen Bürgerchaft genügend geschützt erscheinen, insbesondere auch für die Vermeidung der Nachschußplünderungen. Die Aufnahme einer neuen Anleihe von 1 Million Mk. zur Deckung der Kosten für die neue elektrische Straßenbahn und die Erweiterung des Elektrizitätswerks wurde genehmigt. Die Versammlung bewilligte ferner zum Ankauf der militärärztlichen Grundstücke Königsstraße 45—47 und Landhofmeisterstraße 2—3 325800 Mk. Es wird beabsichtigt, auf einem Theil dieser Grundstücke eine neue höhere Mädchenschule zu erbauen.

**Pillau**, 10. März. Zwei Beute des Fischers Risch aus Rothem waren in den letzten Tagen vergangener Woche mit dem Gerabloschen eines Nachmittags nach dem Strande beschlachtet. Des leichteren Fortbewegens wegen hatte man unter das Fahrzeug Holzwalzen geschoben, während das Achterdeck langsam mit einem Seile dritzt wurde. Bald gerieth aber

die Walze unter dem Borderrande in eine schiefe Lage und einer der Männer kroch rasch unter das Fahrzeug, um die Walze wieder ins Gerade zu ziehen. Als nach langem Herumzittern dieses endlich gelang, schob auch schon das Fahrzeug schnell vorwärts und begrub den Mann unter seiner vollen Last. Als es nach vielen Mühen gelang, den Kutter zu heben, war der Unglückliche dem Tode nahe. In seinem Aufkommen wird gekümmert.

**Tilsit**, 11. März. Die Bierbrauerei von Carl Geiger hier selbst ist in eine Aktiengesellschaft verwandelt worden mit einem Grundkapital von 500,000 Mk. Dieses Kapital ist in 500 Aktien zu je 1000 Mk., welche auf den Inhaber lauten, zerlegt. Die Gründer der Gesellschaft sind die Kaufleute Carl Geiger aus Tilsit, George Marx, Inhaber der Firma Viten und Co. aus Königsberg, Paul Ripper aus Stettin und die Kaufleute August Ferdinand Mertins, Ewald Gottschall und Louis Wartenwerfer aus Tilsit. Die sechs Gründer haben sämmtliche Aktien übernommen. Als Direktor ist vom Aufsichtsrath Kaufmann Carl Geiger in Tilsit ernannt. Kollektiv-Prokura ist dem Kaufmann Max Höler und dem Braumeister Ernst Engel hier selbst erteilt worden.

**Stolz**, 11. März. Der Kreis hat gestern durch seinen Vertreter mit der Firma Benz u. Co. in Stettin einen Vertrag geschlossen, wonach letztere die Kleinbahn Stolz-Dangersee innerhalb 10 Monaten für 1400,000 Mk. herzustellen hat. 28 pCt. dieser Summe schließt die Provinz zu, den Rest bringt der Kreis auf.

**E. Janowitz**, 12. März. Bei der heute Vormittag hier selbst abgehaltenen Wahl, an welcher sich ungefähr 250 Personen aus den Kreisen Wongowitz und Jatin betheiligten, wurden die Wählerbesitzer Ueder-Klemischin und Kerner, beides Deutsche, zu Deputirten des engeren Ausschusses der Posener Landchaft auf die Dauer von sechs Jahren gewählt.

**Launenburg**, 10. März. Nach dem gestern durch den Stadtkämmerer Fröbe erstatteten Verwaltungsbericht ist die finanzielle Lage unserer Stadt eine erheblich günstigere, wie im Vorjahre. Es sind aber infolgedessen erhebliche Mehrforderungen in den nächsten Etat eingestellt worden. So soll der Rathhausbaufonds um 8000 Mk. erhöht werden. Die Mehrzahl der Stadtverordneten scheinen sehr dazu neigen, erhebliche Streichungen vorzunehmen, so daß der Zuschlag zur Staatssteuerveranlagung von 150 auf 100 pCt. herabgedrückt werden kann. Vorgeklagen wurden 100 pCt. zur Betriebssteuer, 150 pCt. zur Staatssteuerveranlagung, 150 pCt. zur Grund- und Gebäudesteuer und 150 pCt. zur Gewerbesteuer. Dazu kommt noch die Kreissteuer.

### lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt. Elbing, 13. März 1896.

**Zur Strafbarkeit der Verschweigung Steuerpflichtigen Einkommens.** Gegen einen Steuerpflichtigen in Hannover war deshalb Anklage erhoben, weil derselbe, als er nach Einlegung der Berufung gegen seine Einkommensteuerveranlagung von der Steuerbehörde zur Betnehmung vorgeladen war, zwar wahrheitsgemäß angegeben, daß er selbst einkommensverträgliches Vermögen nicht besitze, dagegen nicht angezeigt hatte, daß seiner Ehefrau ein Capital von 10,000 Mk. gehöre. Das Schöffengericht sprach den Angeklagten frei, und dieses Urtheil wurde von der Strafkammer bestätigt. Diese erachtete zwar den Einwand des Angeklagten, daß er nach dem Vermögen seiner Ehefrau nicht gefragt sei und er sich zur Angabe desselben um so weniger für verpflichtet ge-

halten habe, als er mit seiner Ehefrau nicht in Gütergemeinschaft lebe, für nicht durchgreifend. Denn nach ausdrücklicher Vorchrift des Gesetzes greife dessen Strafbestimmung auch dann Platz, wenn unrichtige oder unvollständige Angaben über das Einkommen der von dem Angeklagten zu vertretenden Familienangehörigen gemacht seien, und darauf, ob der Angeklagte mit seiner Ehefrau in Gütergemeinschaft lebe, komme es überhaupt nicht an. Die Strafkammer identete aber den Angaben des Angeklagten, daß er nicht die Absicht gehabt habe, die Steuerbehörde zu hintergehen, also nicht willkürlich etwas verschwiegen habe, was er anzusetzen verpflichtet war. Die von der Staatsanwaltschaft eingeleitete Revision wurde vom Kammergerichte, also letztinstanzlich, am 6. Februar d. J. als unbegründet zurückgewiesen, weil der Angeklagte eine weiter gehende Verpflichtung als die, auf ihm vorgelegte Fragen wahrheitsgemäß zu antworten, nicht gehabt habe. Da er nach dem Vermögen seiner Frau nicht gefragt sei, so habe er auch nicht nötig gehabt, dasselbe anzugeben. Anders würde die Sache liegen, wenn er dies Vermögen in einer von ihm selbst aufgegebenen Eingabe oder Steuererklärung anzugeben unterlassen hätte.

**Ein nicht überfüllter Beruf.** Wie der Provinzialsteuerdirektor zu Münster an das Provinzialschulcollegium berichtet, ist schon seit längerer Zeit ein fühlbarer Mangel an Supernumeraren des Steuerfaches vorhanden. Es dürfte dies für manchen Schüler höherer Lehranstalten (Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen), welcher das Zeugnis über den erfolgreichen einjährigen Besuch der Prima zu Ostern erlangt, ein Wink zur Wahl des künftigen Lebensberufes sein. Nach Erledigung der Militärpflicht wird die sofortige Einstellung als Steuersupernumerar in sichere Aussicht gestellt.

### Vom Hochwasser

liegen folgende neueste Nachrichten vor:

**Koblenz**, 12. März. Das Eisenbahnbetriebsamt Koblenz macht bekannt: Wegen des Hochwassers fallen die Trajektfahrten Bingerbrück-Rüdesheim aus. Das Personentransport verkehrt nur noch zwischen Bingen und Rüdesheim.

**Röln**, 12. März. Die größte Hochwassergefahr scheint vorüber. Zwar wird vom Oberrhein noch Steigen des Wassers gemeldet, indessen fallen Saar, Mosel und Wesel. Hier war der Wasserstand Abends 7.41 Meter; derselbe nimmt stündlich nur noch zwei Centimeter zu.

**Rüdesheim**, 12. März. Wegen Hochwassers des Rheins haben die Röln-Düsseldorfer und die Niederländische Dampfschiffahrts-Gesellschaften die Dampferfahrten eingestellt.

**Karlruhe**, 12. März. Die Leiche des bei dem Brückeneinsturz in Freiburg verunglückten Geh. Regierungsraths Sonntag, wurde Mittwoch Nachts bei Neuenhaußen aufgefunden.

**Weiskensfeld**, 12. März. Der Wasserstand der Saale ist 3.60 Meter. Oberhalb und unterhalb Weiskensfeld sind weite Thalschluchten überschwemmt. Das Wasser steigt anhaltend.

### Bermischtes.

**Seehundpelze.** Es ist bekannt, daß den Seehunden des Behringmeeres, welche die beliebtesten werthvollen Pelze liefern, in einem solchen Maße nachgehakt worden ist, daß sie jetzt nahezu ausgerottet sind. Da aber diese Pelze mehr denn je verlangt werden, sind die Pelzhändler bemüht gewesen, Ersatz zu beschaffen, und es ist ihnen jetzt gelungen, die bis dahin nahezu werthlosen Felle der Seehunde von der

Neufundländer Küste und von jener Grönlandküste und sonstigen künftigen Wege derart zurück zu bringen, daß die so gewonnenen Pelze den hiesigen Verbrauch befriedigen „dürften“ täuschend zu sehen. Große Vorsicht beim Einkauf wird dabei zu beobachten sein; denn der wirkliche Werth der Pelzarten ist natürlich sehr weit von einander verschieden. Zudem hat diese Jagd doch schon einen solchen Ausschlag genommen, daß die Felle junger Thiere von Küsten Grönlands und Neufundlands, welche in einem Werth von 1 bis 3 Schilling hatten, gern mit 8 bis 9 Schilling das Stück bezahlt werden. Um jedoch nicht auch dort die Seehunde völlig zu zuroten, hat die Regierung den Robbenfang regeln selbst in die Hand genommen. Am 10. März um Mitternacht dürfen die Robben die Küsten von St. Johns und Harbour Grace verlassen, müssen aber bis zum 20. April wieder gefehrt sein. Damit wird erreicht, daß einerseits fruchtigen Weibchen erlegt werden, und andererseits Jungen schon so groß geworden sind, daß die Hilfe der Mutter nicht mehr bedürfen. Die Robben in großen, nicht selten Tausende umfassenden Heerden zusammenleben, so daß nach Aufsuchen einer solchen Herde, wobei Robbenjäger sich gegenseitig zu überführen, ein mörderisches Schlachten unter den schwermüthigen Thieren. Der Cadaver wird auf Eisblöcken liegen gelassen, mit dem Fell aber auf darunter liegende Fettschicht abgezogen, da ihr größer ist als der des Felles. Es läßt sich denken, welcher Geruch schließlich an Bord eines Robbendampfers die Nasen beleidigen muß, derselbe 6 bis 7 Wochen mit solcher Deute unterliegt, die bis zu 30 000 Felle umfaßt. Ja man gellingt es, schon in etwa 2 Wochen so viele Felle zu sammeln, daß der heimische Hafen aufgesucht und zweite Jagdtour unternommen werden kann.

**Die Zerstörung Karthagos.** Aus Aufschöpf des kleinen Karl: „Beit im Senate berühmte Cato jede seiner Reden mit den bekannten Worten schloß: „Im Uebrigen geht meine Meinung dahin, daß Karthago zerstört werden sollte, wenn man ihn gar nicht gestraft hatte, so würde dem Senate eublich zu viel und er beschloß, Karthago wirklich zu zerstören. Das geschah natürlich sofort so, daß sich Scipio, denn der war es, nach zweifelter Gegenwehr auf die Ruinen Karthagos konnte. Deshalb hieß er auch der dritte punn Krieger und wurde später Africanus genannt.“

**Aus dem Schulhefte der kleinen C.** „Die Gründung Roms.“ Der König Amulius nicht, daß Rom gegründet würde; deshalb ließ er Romulus und Remus, gleich nachdem sie geboren waren, in dem Tiber aus und sie schwammen in einem Korbe ans Land, wo sie von einer Wölfin säugt wurden, statt sie zu tödten. So wurden groß und stark. Eines Tages nun, es war am 21. April, sagte Remus zu Romulus: „sagte er, wir sind jetzt im Jahre vor Christus, da müßten wir eigentlich gründen.“ Romulus war gleich dabei und machten sie sich an die Arbeit und führten Mauer auf. Blüthlich sagte Romulus: „So, jetzt genug.“ und hörte auf. Da lachte ihn Remus an: „So ein Mäuerchen soll eine Stadt sein.“ „Da springt ja Jeder mit einem Krug darüber.“ Da wurde aber Romulus müde und schlug Remus todt und arbeitete ganz allein. So wurde Rom erbaut und wird noch heute Fremden besucht, obgleich es gar nicht mehr so ist früher.

ich dessen inne wurde, daß ich doch ein empfindendes Herz in der Brust hatte, da kam auch das rauhe Schicksal zugleich und zerstörte die jungen, edlen Triebe, und eine Bitterkeit kam dann über mich, die mich das ganze menschliche Dasein als eine Art von Pflicht erblicken ließ, wie sie etwa das Altknaben für den Juristen ist. Sie werden das nicht fassen — ich habe mich vorhin selbst einen schmähtlichen Egoisten genannt, der warmen und innigen Regungen aus Feigheit und Bequemlichkeit aus dem Wege geht; ich wiederhole diesen Vorwurf und finde nichts, was ihn abschwächen, was mich entschuldigen könnte. Freilich, ich habe an meine Freunde hier gedacht und Nachfrage nach ihnen gehalten; ich war über ihr Leben genau unterrichtet, aber den so natürlichen Zug, ja die sittliche Verpflichtung, hierher zu kommen, um wenigstens den Forderungen einfacher menschlicher Pietät gerecht zu werden, die habe ich nicht ernstlich gefühlt. Gewisse Anwandlungen habe ich als schwache Sentimentalität abgesehen, das ist ja so bequem. Ja — schauen Sie nicht so ungläubig hinein, es ist so, es ist leider so.“

Dabei seufzte der Värtige tief auf und senkte rathlos das Haupt. Regine fühlte eine Art von Mitleid mit diesem naiven Selbstankläger, wenn ihr auch das Gehörte nicht recht einleuchten wollte. „Und endlich haben Sie nun doch unsere Stadt wiedergefunden?“ fragte sie leise.

„Ja, aber ohne jede Absicht ein neues und besseres Leben zu beginnen. Eine Anwaltsstelle in einer größeren Stadt war frei geworden; die kleine Stadt genügt mir nicht mehr — das war das einzig entscheidende für mich. Kein sittliches Band, keine Pflicht der Pietät, ich glaube, nicht einmal eine Erinnerung, sondern nur reiner Egoismus hat mich hierhergeführt.“

„Ich kann Sie nicht verstehen und fürchte, daß ich es auch nicht lerne. Wozu denn diese peinlichen Anklagen und Vorwürfe, die uns beide nur verstimmen können?“

(Schluß folgt.)

### Bermischtes.

**Einem bemerkenswerthen Zug** von Zaritsin und Dankbarkeitsfünfen des alten Kaisers Wilhelm theilt die Gräfin Hedwig von Rittberg, die am Sonnabend auf dem stillen Dorffirchhof von Klein-Glienicke zur letzten Ruhe bestattet wurde, in ihrer acht Tage vor ihrem Tode erschienenen Selbstbiographie mit. Es war das Kriegsjahr 1870—71, als Gräfin Rittberg als Oberin des Augusta-Hospitals ihre eifrigste Thätigkeit in der Pflege Verwundeter entfaltete. Aus jener Zeit erzählte sie von einem Besuch des Kaisers: „Der Kaiser erschien in dem einen Saal, ich stellte ihm drei letztegekommene, sehr schwer verwundete Offiziere

vor. Er fragte einen Lieutenant S., wo er seine Verwundung erhalten habe, und als dieser „Gorce“ antwortete, fuhr der Kaiser fort: „D, welche Erinnerung! Als ich mit meinem Stab in größter Eile durch Gorce ritt, trat eine junge Frau an mich heran, überreichte mir eine wunderbar schöne Rose als letzten Gruß ihres sterbenden Gatten an mich. Diese Rose trug ich während des ganzen Krieges bei mir und habe sie auch jetzt noch; aber meinen Dank konnte ich in der Eile nicht aussprechen. Vielleicht kann einer der Herren mir den Namen des Kameraden nennen!“ „Majestät, ich bin in der Lage, den Namen zu nennen“, erwiderte unser Hausarzt, „Frau Oberin und ich versorgen den Officier als Reconalescenten in der Kesselfstraße. Seine junge Frau ist aber leider in Folge der anstrengenden Pflege gestorben.“ Thränenden Auges hörte Se. Majestät diese Mittheilung an und beauftragte den Adjutanten, die nöthigen Notizen zu machen. Am Weinachtsabend überfandte Se. Majestät dem Officier sein eingerahmtes Bildniß mit der genau nachgearbeiteten Rose in Silber und der Aufschrift „Zur Erinnerung an Gorce“.

**Eine seltsame Schöpfungssage.** Eine eigenartige Sage von der Erschaffung der Sonne und der Erde findet sich bei dem alten Volksstamme der Lemia auf der Halbinsel Malakka in Hinter-Indien. Die Sage erzählt: Zu Anfang aller Zeit war die Welt wie ein flaches Brett, unter dem eine Unzahl von Tausendfüßlern, Ameisen, Skorpionen und ähnlichen Gethier sich aufhielt. Der Gott des Bösen, der Naing hieß, wohnte in einem Loch unter dem Brette; der Gott des Guten und des Lichtes, Sammor, thronte hoch darüber. Nicht lange aber dauerte der Friede zwischen beiden; denn als Sammor einmal wieder, wie er zu Zeiten pflegte, auf das Brett herniederkam, um dort zu lustwandeln, hezte Naing einige böse Geister in Ameisengestalt auf ihn, die ihn durch Stiche verletzten. Nun warf sich Sammor auf Naing, bestieg ihn im Ringen, schleuberte ihn in sein Loch zurück und wälzte einen Berg von Felsenmassen über dem Loch zusammen. Dann hob Sammor das Brett nebst dem Teufel und dem aufgethürmten Berge in die Luft, wo das Ganze als Erde schweben blieb. Von dem Feuer, das Sammor von seinem Throne mitgebracht, rollte er eine Kugel, die Sonne, welche fortan ohne Aufhören um den Berg kreiste, um den darunter gefangenen Naing zu bewachen. So entstand die Welt. — Ein Theil dieser Sage erinnert an die altgriechische Sage, nach welcher im Kampf der Olympier gegen die Giganten Minerva auf einen derselben die Insel Trinakria (Sicilien) warf, unter der nun der Riese gefangen liegt und seinen wuthschreienden Athem durch die Krater des Aetna haucht.

**Zum Vermögen einiger Thiere.** Zu den Geschöpfen, die der Storch mit besonderer

Wuth verfolgt und als Leckerbissen verzehret, gehören die jungen Ragen. Es ist, als wenn er wüßte, welche Gefahr seinen eigenen Jungen von ihnen droht. Stellen doch diese Jäger der Dächer mit Vorliebe der Storchennest nach, und so ist dieser gegenseitige Vertilgungskrieg mehr als die Befriedigung eines Selbsteifers: Es ist das Bemühen, ein feindliches Geschlecht auszuroten, noch ehe es dem eigenen Nachwuchs gefährlich werden kann. Der allmähliche Trieb der Selbsterhaltung und zugleich die Sorge um die kommende Generation bewegt den Storch, die Ragen zu fressen; bewegt die alte Rage, die Storchjungen zu vertilgen. — Jener Trieb führt aber auch in einzelnen Fällen zur Schonung anderer Thiere, die der Stärkere sonst als willkommene Beute betrachten würde, und davon giebt das Krokodil ein merkwürdiges Beispiel. Sonst auch alle kleineren Thiere und Vögel verschlingend, die in seinen Bereich kommen, erfährt bei ihm nur ein einziger Vogel von der Größe einer Drossel, bei den Bewohnern jener Küsten Siesac genannt, eine unbegreifliche Schonung. Wenn das Krokodil woglich, mit weit geöffnetem Rachen am Lande liegt, fliegt der kleine Vogel ruhig in den letzteren; das Krokodil duldet es, auch wenn er sich länger in dem gefährlichen Raume aufhält. Und drinnen pickt der Vogel umher, bis er die Gaumenwände, Zunge und Zähne des großen Thieres von den Blutegeln gesäubert hat, die sich bei dem langen Aufenthalt im Wasser im Rachen angesammelt haben. Wunderbare Wachselteigkeit der Hülseistung! Gerade dieser kleine Vogel, dem die Blutegel willkommene, leichte Beute sind, wird von dem Unthier verschont, und er befreit es dafür, indem es seiner Nahrung nachgeht, von einer schweren Plage. Woher weiß das Vögelchen, daß es sich furchtlos in den Rachen des Unthiers wagen darf und dort die fischlichen Leckerbissen finden wird? Und woher weiß das Krokodil, daß unter den vielen sich mehr oder weniger ähnlichen Vögeln gerade dieser ihm eine Erleichterung gewähren kann und will? Es sind viele Wunderdinge aus dem Buche der Natur zu lesen.

**Bühnenanekdoten.** In einem dieser Tage in Berlin gehaltenen Vorträge über die Regie erzählte Max Grube auch folgende Bühnenanekdoten: Im Stadttheater zu Breslau inscenirte der ausgezeichnete Regisseur Bequignolle vor Jahren „Richard III.“ und ging dabei mit ebenso viel Eifer wie Sorgfalt zu Werke. Nun mußte der dritte unter jenen Unglücksboten, die auf den zum Ansturm gerüsteten König einbringen, einem blutvertraut werden. Dieser meldete: „Mein Fürst, das Heer des großen „Buckingham“ — „Halt!“ rief der Regisseur. „Der Name wird „Bödingham“ ausgesprochen. Noch einmal!“ Der dritte Bote meldete Richard das Heer des großen Buckingham

an. Nun nahm Bequignolle den Mann bei und schärfte ihm durch eine besondere Lektion Wort Bödingham ein. Am Abend der Vorprobe examinierte der Regisseur nochmals den Bote, der ihm mit Entziehung aller Rollen, wenn er sich schnappe, und pflanzte sich dann ihm gegenüber der Coullisse auf. Der zitternde Unglücksbote auf und schreit: „Mein Fürst, das Heer —“ erst dann das drohende Gesicht des Regisseurs fährt fort: „des großen Bequignolle!“ — Er brach ächzend hinter der Coullisse zusammen über ihn weg brauste das schallende Gelächter auf. Eine andere kleine Geschichte, die Vortragenden Adolf L'Arrone erzählt hatte, zeichnet den Leichtsinns jener Direktoren, welche gern mit den Federn des Regisseurs schmücken. Ein Herr dieses Schlages, der erst vor Kur ein Theater übernommen hatte, wollte in Generalprobe zu Sardous „Madame Sans sein Licht hell aufstrahlen lassen. Würdevoll er auf dem Regiestuhl Platz und ließ die fünf Szenen an sich vorübergehen, ohne ein Wort zu sagen. Bei der sechsten Scene aber erhob sich plötzlich mit puterrothem Gesicht, schlug auf Tisch und schrie Ruhe! „Meine Herrschaften, er dann mit dem Brustton tiefer Empörung: „das lassen Sie sich ein für alle Mal gesagt sein! Wenn ich Regie führe, muß es still sein hinter Coullissen. Inspicient, ich will wissen, wer Lärm hinter den Coullissen gemacht hat? Antwort Sie mir!“ — Und der Inspicient verbeugte und sprach: „Die französische Revolution, Direktor!“

**Seltene Getränke.** Einem Aufsatz Professor W. Joest (Berlin) im „Globe“ entnehmen wir folgende Mittheilungen über seltene Getränke: „Baron Schröder erzählte mir: „meiner Angestellten auf unseren Minen in Formien trank, als ihm der Alkohol entzogen wurde, erst Eßig, dann Worcester'shire Sauce und Petroleum aus der Flasche.“ — Herr Maler theilte mir aus Graz mit: „Bei einer Escade des hier liegenden Cavallerieregiments fiel Escadronchef die große Menge von Petroleum die in den Ställen verbraucht wurde. Nach Untersuchung stellte sich heraus, daß ein allnächtlich das Petroleum aus den Lampen trunken hatte.“ — Von Herrn Dr. Bähler erzählte ich, während ich diese Zeilen schreibe, die Weinstube des Santa Clara-Hotels in Funchal auf Madeira. Daß auf dieser Eau de Cologne zu 2 s 8 d Flasche unter „Mineralwasser“ statt Spiritus Liqueurs aufgeführt ist, beruht wohl nur auf einem Versehen.“

Verantwortlicher Redacteur: A. Schultze in Elbing. Druck und Verlag von E. G. G. in Elbing.